

**Steigerung der sozialen
Kompetenz durch natursportliche
Aktivitäten bei Klienten der
Jugendwohlfahrt**

**Untersuchungsergebnisse einer Studie
am ABZ Lindenhof**

Mag.^a Ines Burkhardt

Diplomarbeit
eingereicht zur Erlangung des Grades
Magistra(FH) für sozialwissenschaftliche Berufe
an der Fachhochschule St. Pölten
im September 2007

Erstbegutachterin:
Dr.ⁱⁿ Edith Singer

Zweitbegutachter:
DSA Mag. (FH) Alois Huber

Kurzfassung

Im Ausbildungszentrum Lindenhof der MAG ELF in Eggenburg werden seit vier Jahren regelmäßig natursportliche Aktivitäten von Native Activities – Verein Erlebnispädagogik Niederösterreich durchgeführt. Ziel des Lindenhofes ist die Arbeitsbefähigung und Verselbständigung von verhaltensauffälligen Jugendlichen.

In der vorliegenden Arbeit soll ein möglicher Beitrag von Aktionen hinsichtlich der Entwicklung dieser Fähigkeiten untersucht werden.

In beiden Einrichtungen wurde daher eine Fragebogenaktion durchgeführt um die Probleme der Jugendlichen bei der Aufnahme zu beleuchten und herauszufinden, was die Jugendlichen am dringendsten brauchen, um ihre Berufsaussichten nach der Lehre zu verbessern. Weiters wurde die Einstellung der Befragten zum Projekt erhoben und wahrgenommene Veränderungen und Unterschiede zwischen den teilnehmenden und nicht teilnehmenden Lehrlingen vorher sowie während der Aktion evaluiert.

Die Ergebnisse der Studie wurden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet und die gebildeten Kategorien mit Fachliteratur in Bezug gesetzt.

Ein weiterer Teil der Arbeit setzt sich mit schon bestehender Literatur zur Thematik „Steigerung der sozialen Kompetenzen durch natursportliche Aktivitäten“ auseinander und spannt den Bogen zu vorliegender Arbeit.

Abstract

In the vocational school Lindenhof of the MAG ELF in Vienna in Eggenburg Native Activities - an outdoor education institution in Lower Austria - regularly organizes events.

The Lindenhof helps its trainees managing a working day and becoming independent in their daily routine.

This thesis focuses on the role of outdoor education in this progress.

A questionnaire has been distributed to both institutions asking about the problems of the teenagers when they arrive at the vocational school and which things they need most to find a job after their training at Lindenhof. The opinion of the teachers about the activities and conspicuous changes noticed in the development of the trainees is also part of the questionnaire. Differences between boys taking part in activities and those not taking part are also subject of the interviews.

The results of the research are categorized with the method of qualitative content analysis according to Mayring and compared to current research findings.

Additionally the thesis looks up current research concerning the topic of social development in outdoor training and looks for differences and common factors.

Inhalt

1. EINLEITUNG.....	1
1.1 EINLEITUNG UND BEGRÜNDUNG DER THEMENWAHL	1
2. BEGRIFFLICHE KLÄRUNG UND AKTUELLER FORSCHUNGSSTAND.....	4
2.1.ERLEBNISPÄDAGOGIK	5
2.2. WAS VERSTEHT MAN UNTER NATURSPORTLICHEN AKTIVITÄTEN?	8
2.4. ABZ-LINDENHOF	17
2.5. EFFEKTE VON OUTDOORAKTIVITÄTEN	19
3.FORSCHUNGSERGEBNISSE.....	21
3.1. FORSCHUNGSRAHMEN	22
3.2. QUALITATIVE ERGEBNISSE	24
3.2.1. <i>Angegebene Voraussetzungen, um nach der Lehre einen Job zu finden.</i>	26
3.2.1.1. Persönliche Merkmale	26
3.2.1.2. Unterstützung	26
3.2.1.3. Ausbildung	27
3.2.1.4. Rahmenbedingungen	28
3.2.1.5. Schlussfolgernde Zusammenfassung	28
3.2.2. <i>Probleme der Jugendlichen bei der Aufnahme am Lindenhof</i>	30
3.2.2.1. Soziale Probleme	30
3.2.2.2. Emotionale Probleme	31
3.2.2.3. Motivationale Probleme	31
3.2.2.4. Kognitive Probleme	33
3.2.2.5. Geistige Probleme mit körperlicher Auswirkung.....	34
3.2.2.6. Schlussfolgernde Zusammenfassung	36
3.2.3. <i>Assoziationen mit natursportlichen Aktivitäten</i>	39
3.2.3.1. Körperliche Betätigung	39
3.2.3.2. Psychische Entwicklung	39
3.2.3.3. Harmonie.....	40
3.2.3.4. Alternative zum Alltag.....	40
3.2.3.5. Schlussfolgernde Zusammenfassung.....	40
3.2.4. <i>Unterschiede zwischen teilnehmenden und nicht teilnehmenden Jugendlichen</i>	42
3.2.4.1. Motivation.....	42
3.2.4.2. Psychosoziale Entwicklung.....	43
3.2.4.3. Soziales Lernen.....	44
3.2.4.4. Schlussfolgernde Zusammenfassung.....	44
3.2.5. <i>Unterschiede bei Jugendlichen 2007 zu 2003</i>	45
3.2.5.1. Motivation.....	45
3.2.5.2. Aggression	46
3.2.5.3. Regelkonformität	46
3.2.5.4. Keine Unterschiede	47
3.2.5.5. Sozialverhalten.....	47
3.2.5.6. Drogen	48
3.2.5.7. Schlussfolgernde Zusammenfassung.....	49
3.2.6. <i>Veränderungen bei teilnehmenden Jugendlichen</i>	50
3.2.6.1. Kognitive Veränderungen	50

3.2.6.2. Affektive Veränderungen	50
3.2.6.3. Sozialverhalten	50
3.2.6.4. Schlussfolgernde Zusammenfassung	51
3.2.7. Gründe für Erweiterung, Beibehaltung des Angebots	52
3.2.7.1. Persönliche Kompetenzen	52
3.2.7.2. Wohlbefinden	52
3.2.7.3. Quantitative und qualitative Reichhaltigkeit	52
3.2.7.4. Soziale Kompetenz	53
3.2.7.5. Schlussfolgernde Zusammenfassung	53
3.2.8. Finanzierung	54
3.2.8.1. Verwaltung (EU, Ö, MA 11)	54
3.2.8.2. Lindenhof	54
3.2.8.3. Jugendliche	54
3.2.8.4. Sponsoring, Spenden	55
3.2.8.5. Sonstige	55
3.2.8.6. Schlussfolgernde Zusammenfassung	55
3.2.9. Gründe für Änderung der Einstellung durch natursportliche Aktivitäten	56
3.2.9.1. Subjektiv wahrgenommene Erfolge	56
3.2.9.2. Wahrgenommene Defizite	56
3.2.9.3. Schlussfolgernde Zusammenfassung	56
4. RESÜMEE	58
4.1. SCHLUSSFOLGERUNG AUS DEN FORSCHUNGSERGEBNISSEN	59
4.2. VERGLEICH MIT DEM AKTUELLEN FORSCHUNGSSTAND	65
5. LITERATUR	V
6. ANHANG	X
6.1. ANHANG I:FRAGEBOGEN	X
6.2. ANHANG II:AUSWERTUNG	XIII

1. Einleitung

1.1 Einleitung und Begründung der Themenwahl

In meiner Tätigkeit als Outdoorpädagogin habe ich sehr oft positive Feedbacks von den TeilnehmerInnen bekommen. „Das hat Spaß gemacht“, „Ich habe nicht geglaubt, dass ich das schaffen kann“ oder „Das habe ich mich vorher noch nie getraut“ gehören zu den gängigsten Sätzen nach einer Aktivität.

Diese Rückmeldungen kommen nicht nur von den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen, sondern auch von Eltern und Bezugspersonen, der regelmäßig beteiligten Personen.

Die BeobachterInnen wollen für sich positive Veränderungen bemerkt haben und sprechen oft von „braver“, „ruhiger“ und „konzentrierter“ in Zusammenhang mit den Kindern und Jugendlichen.

Obengenannte Begriffe sind sehr allgemein und nur schwer zu definieren oder zu konkretisieren. Wie häufig in den Sozialwissenschaften ist es schwierig individuelle Veränderungen zu benennen, es handelt sich hierbei immer um persönliche Wahrnehmungen und Interpretationen.

In der vorliegenden Arbeit möchte ich das Ergebnis meiner ersten Diplomarbeit „Die pädagogisch-therapeutische Wirkung des Sportkletterns“ (Burkhardt 2005) aufgreifen, in der ich durch Expertenbefragung festgestellt habe, dass im Bereich des sozial-emotionalen Handelns, des Denkens und des Empfindens/Wahrnehmens durch körperliche Betätigungen psychische Operationen auf höchster Ebene aktiviert werden und Lernprozesse erfolgen.

Aufgrund dieser Resultate und der oben genannten Feedbacks scheint ein positiver Transfer durch natursportliche Aktivitäten auch bei in Ausbildung stehenden Jugendlichen sehr wahrscheinlich zu sein.

Als Gegenstand der Untersuchung dient das Ausbildungszentrum Lindenhof in Eggenburg in welchem sich die BetreuerInnen bereit erklärt haben an einer Befragung teilzunehmen. Mit den Jugendlichen dieser Einrichtung werden regelmäßig Aktivitäten des Vereins Native Activities durchgeführt.

Die Forschungsfrage dieser Arbeit lautet demnach:

Steigern natursportliche Aktivitäten die sozialen Kompetenzen der Jugendlichen am Lindenhof?

Zu Beginn meiner Arbeit werde ich die Begriffe „Erlebnispädagogik“ und „natursportliche Aktivitäten“ genauer erklären und auch auf die historische Entwicklung der Methode kurz eingehen.

Danach stelle ich die Methodenauffassung und Zielsetzung der beiden involvierten Einrichtungen, des Ausbildungszentrums Lindenhof und des Vereins Native Activities vor.

Schließlich gebe ich am Ende des Literaturteils einen Überblick über den Status quo und stelle ausgewählte Werke und deren Ergebnisse vor.

Im Praxisteil meiner Arbeit beschreibe ich zuerst im Kapitel „Forschungsrahmen“ das Forschungsdesign sowie meine Vorgehensweise bei der Fragebogenerstellung, der Befragung der Betreuungspersonen und der Auswertung der Forschungsergebnisse.

Abschließend sollen einige ausgewählte Fragen näher beleuchtet werden, die sich mit den Problemen der Jugendlichen, wahrgenommenen Veränderungen aufgrund der durchgeführten Aktionen und der Einstellung der ErzieherInnen, LehrwerkmeisterInnen

und ErlebnispädagogInnenen zu den natursportlichen Aktivitäten beschäftigen.

Im abschließenden Resümee werden die durch die Befragung erhaltenen Ergebnisse zusammengefasst und mit Hilfe von bereits bestehender Literatur diskutiert.

2. Begriffliche Klärung und aktueller Forschungsstand

Erlebnispädagogische Aktionen und natursportliche Aktivitäten liegen heute stark im Trend, aber was steckt methodisch dahinter, welche Ziele verfolgen sie und wo liegen ihre Stärken und Schwächen? Diese Fragen sollen vorab in diesem Kapitel geklärt werden.

Anschließend wird die Arbeit vom Ausbildungszentrum Lindenhof und vom Verein Native Activities näher beschrieben. Schwerpunkte liegen hierbei auf deren Zielsetzung und methodischen Vorgehensweisen.

Den dritten und letzten Schwerpunkt dieses Kapitels liefert die aktuelle Literatur, schon bestehende Forschung wird angeführt und die Ergebnisse der einschlägigen Fachwerke werden diskutiert.

2.1. Erlebnispädagogik

Ziegenspeck definiert den Begriff Erlebnispädagogik in einem Artikel wie folgt:

„Die Erlebnispädagogik versteht sich als Alternative und Ergänzung tradierter und etablierter Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Hört man heute das Wort Erlebnispädagogik, so kann davon ausgegangen werden, dass primär natursporthliche Unternehmungen ... gemeint sind.“
(Ziegenspeck 2000:183)

Und auch Lausberg unterstreicht die hohe Wertigkeit der Lernmöglichkeiten außerhalb der Schulklasse:

„In der Erlebnispädagogik geht es nicht um theoretische, auf reine Wissensvermittlung ausgerichtete Lernsituationen, sondern um eine praktische Erziehung zur Vermittlung bestimmter Charaktereigenschaften.“ (Lausberg 2007:170)

Im geschichtlichen Kontext nimmt die Erlebnistherapie ihren Beginn schon im 18. Jahrhundert. Ihre Wurzeln gehen zurück auf Jean Jacques Rousseau (1712-1778), welcher schon 1762 in seinem Buch „Emile oder über die Erziehung“, von der hohen Wertigkeit der Natur und einer „natürlichen Erziehung“ schrieb.

„Alles, was aus den Händen des Schöpfers kommt, ist gut; alles entartet unter den Händen des Menschen.“
(Rousseau 1983:107)

Ein weiterer wichtiger Vordenker, der Rousseaus Arbeit weiterführte, ist David Henry Thoreau (1817- 1862). Er lebte bewusst wie ein Armer, um das wesentliche des Menschen erkunden zu können.

Als wichtigster Vertreter und oft als „Vater der Erlebnispädagogik“ bezeichnet, darf Kurt Hahn an dieser Stelle nicht fehlen. Er gilt als der

Begründer der eigentlichen Erlebnispädagogik, obwohl er selbst den Begriff der „Erlebnistherapie“ benutzte.

Geboren wurde er 1886 in Berlin, von Berufswegen kein Pädagoge, trotzdem wird seine Denkrichtung heute als solche bezeichnet. Aufgrund seiner Beobachtungen engagierte er sich für ein erlebnisorientiertes Konzept mit vier Komponenten, welches die „Verfallserscheinungen“ seiner Zeit aufhalten sollte.

Hierzu setzte er den Problemen der Zeit:

- Verfall der körperlichen Tauglichkeit
- Verfall der persönlichen Initiative und Spontanität
- Verfall der Sorgsamkeit und
- Verfall der menschlichen Anteilnahme

folgende Elemente entgegen:

- körperliches Training
- Expedition
- Projekt und
- Rettungsdienst.

(vgl. Lausberg 2007:90)

Außerdem wurde zu diesem Zwecke von ihm gemeinsam mit Laurence Holt auch „Outward Bound“ gegründet, ein Institut, wo vierwöchige Kurse stattfanden, in denen die „Krankheit der Zeit“ durch Erlebnistherapie bekämpft werden sollte.

Das „Erlebnis“ ist für Hahn von äußerster Wichtigkeit, weil es die entwicklungsbedingte Schwäche der Jugendlichen ausgleicht und zu Selbsterfahrung anregt. (vgl. Ziegenspeck 1997:17f.)

Er meint dazu auch:

„Es ist Vergewaltigung, Kinder in Meinungen hineinzuzwingen, aber es ist Vernachlässigung, ihnen nicht zu Erlebnissen zu verhelfen, durch die sie ihrer verborgenen Kräfte gewahr werden können.“ (Hahn 1958:83)

Heutige Aktivitäten beinhalten immer noch wesentliche Komponenten des damaligen Programmes wie Expedition, Projekt und körperliches Training. Als wichtige Punkte innerhalb der Aktion, die auch heute noch große Aktualität besitzen, sieht er Authentizität, Echtheit, Ernsthaftigkeit, Direktheit und die Unmittelbarkeit der Situation.

Für Hahn (vgl. 1998) hängt die Wirksamkeit seiner Aktivitäten von der Erlebnisqualität ab. Je außergewöhnlicher das Erlebnis wahrgenommen wird, desto tiefgreifender sieht er die heilende Wirkung.

2.2. Was versteht man unter natursportlichen Aktivitäten?

Der Begriff „natursportliche Aktivitäten“ bietet die Möglichkeit derzeit kursierende Wörter wie Outdoorpädagogik, Outdoortraining, Alpinpädagogik, Abenteuerschule, etc., die allesamt Ähnliches beschreiben und oftmals stark an die klassische Erlebnispädagogik angelehnt sind, zu integrieren.

Innerhalb der natursportlichen Aktivitäten sind vier wichtige Aspekte zu nennen:

- Das Erlebnis als zentrales Element

Für die natursportlichen Aktivitäten ist hier relevant, dass ein Erlebnis eine vielseitige Quelle darstellt, da es immer eine soziale, pädagogische und psychologische Komponente besitzt. Die TeilnehmerInnen einer Aktion müssen diese als für sich außerordentlich wahrnehmen, um danach von einem Erlebnis sprechen zu können.

Oder wie Kurt Hahn es umschreibt:

„Je außergewöhnlicher das Erlebnis wahrgenommen wird desto tiefgreifender die heilende Wirkung.“ (vgl. Hahn 1998)

- Bewegungserfahrung

In einer Zeit, wo Bewegung keinen hohen Stellenwert mehr hat, oft sogar vermieden wird (vgl. dazu Punkt 3.2.5.1.), verliert Ausdauer und Kraft zu haben immer mehr an Bedeutung.

Dass körperliche Betätigung dennoch sehr wichtig ist, zeigen nicht nur allseits bekannte medizinische Untersuchungen sondern auch die Tatsache, dass der Mensch als ganzheitliches Wesen nie unabhängig von seinem Körper funktionieren kann. Eine gute („gesunde“) Körperwahrnehmung kann mitunter durch Bewegung erreicht werden

und hat demnach Auswirkungen auf das seelische Befinden und Gleichgewicht.

Je umfangreicher die Erfahrungen mit dem eigenen Körper und dessen Bewegungsmöglichkeiten sind desto besser können Menschen bei Aktivitäten kennen gelernt und soziale Kompetenzen geübt werden.

Auch im Lehrplan vom Gegenstand „Bewegung und Sport“ wird diesem Faktum eine hohe Wertigkeit gegeben:

„Der Unterrichtsgegenstand Bewegung und Sport soll gleichrangig zur Entwicklung der Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz beitragen: durch vielseitiges Bewegungskönnen und vielfältige Bewegungserfahrung“

- Naturerfahrung

Die deutsche Philosophin Gloy beschreibt Natur als „... die Gesamtheit der Gegenstände (...), die wir vorfinden und die ohne menschlichen Willen und ohne menschliches Zutun von sich aus existieren, erzeugt werden oder entstehen und sich erhalten (...). (Gloy 1995:23)

In diesem Sinne bietet die Natur einerseits die Möglichkeit als Erfahrungsquelle genutzt zu werden, wie es im historischen erlebnispädagogischen Modell der Fall ist. Birzele dagegen sieht die Natur als an sich auf den Menschen wirkend. „The mountains (rivers) speak for themselves“ (Birzele 2003:25) lautet der Leitsatz jener Schiene erlebnispädagogischen Handelns, welche sich direkt von Kurt Hahn ableiten lässt. Demnach wirkt/heilt der alleinige Aufenthalt in der Natur, ohne bewusst angeleitete Verarbeitung der Erlebnisse auf kognitiver Basis, wie dies im klassischen Modell der Fall ist.

Heckmayr und Michl (2002:26) beschreiben das Fehlen von geplanten kognitiven Verarbeitungsprozessen folgendermaßen: „Was VON HENTIG bei HAHN vermisst, ist das Moment der kritischen Einsicht als Korrektiv von (unverarbeiteter) Erfahrung. Wenn man dem folgt, gerät

HAHNS Erlebnistherapie in die Nähe behavioristischer Konditionierung.“

Als zweite Möglichkeit findet sich auch noch die Vermittlung naturkundlicher Inhalte, welche bei natursportlichen Aktivitäten am besten spielerisch vermittelt werden können. Diesen Prozess beschreibt Amesberger in einer von ihm definierten Zielkategorie als „Wissen und Können“. (Amesberger 2003:55)

Von besonderer Wichtigkeit ist die Vermittlung von naturkundlichen Aktivitäten aber nicht nur bei natursportlichen Aktivitäten sondern insbesondere auch im fächerübergreifenden Schulunterricht.

- Grenzerfahrungen

Grenzerfahrungen werden hier nicht wie im umgangssprachlichen Gebrauch des Terminus mit Extremsport in Verbindung gebracht (hängt vom Niveau der BetrachterInnen ab), sondern mit den subjektiven Grenzen auf physischer, psychischer und emotionaler Ebene. Um Ereignisse zu Erlebnissen werden zu lassen, müssen diese dem Individuum einen herausfordernden „Reiz“ geben, welcher es in weiterer Folge nötig macht über Denk- und Verhaltensmuster nachzudenken und diese gegebenenfalls zu ändern, um in Zukunft auf solche Situationen besser reagieren zu können. Damit diese Notwendigkeit erkannt wird, ist der Bezug zur alltäglichen Lebenswelt selbstverständlich, und ein entsprechender Transfer bei der pädagogischen Nutzung von Grenzerfahrungen ein Muss. Nicht zu vernachlässigen ist auch die Bedeutung von Grenzerfahrungen für die Aktivierung und Ermutigung der TeilnehmerInnen, wie dies Schleske (vgl. 1977:107 ff.) beschreibt.

Dass immer mehr möglich ist als man glaubt, zeigt im Bereich des Bergsports das Durchsteigen einer Kletterroute im 6. Schwierigkeitsgrad. Noch vor Jahrzehnten wurde das als „hart an der Grenze des Menschenmöglichen“ bezeichnet, heute klettert die Spitze in dieser Sportart jenseits des 10. Grades.

(vgl. Frankl 2003:17)

Ein gewisses Risiko ist bei solchen Aktivitäten immer dabei, durch ein gutes Sicherheitskonzept kann ein Unfall jedoch so gut wie immer ausgeschlossen werden.

Hoyos (1989:23) meint sogar:

„Risiken sind personunabhängige Bestandteile einer jeden Zivilisation in potenziertem Maß der technischen Zivilisation ja überhaupt jeder Umwelt.“

(zit. in: Amesberger 2005:122)

Nachwirkungen des „Nichtriskierens“ wie Scheitern, Verletzung oder Schaden können durch gezielte Reflexion ebenfalls einen Beitrag für die Entwicklung und für künftiges überlegteres Vorgehen in einer ähnlichen Situation sein.

Aktionsräume

Es stehen zur Ausübung der Aktivitäten verschiedene Aktionsräume¹ zur Verfügung. Im Folgenden findet sich eine Einteilung in Berg, Wasser und Wildnis.

- Aktionsraum Berg

Natursportliche Aktivitäten in den Bergen „bergen“ viel pädagogisches Potenzial, welches vor allem in der Direktheit der Ereignisse liegt. Der Berg steht unabhängig von unseren Erstbesteigungs- und

¹ unter Aktionsraum soll hier, ähnlich wie in der Verhaltensforschung der Raum zu verstehen sein, in dem ein Individuum sich ständig oder nur zeitweise aufhält oder ihn nur zu welchem Zweck auch immer aufsucht.

Direttissimaversuchen da, unveränderlich in seiner Höhe, Schwierigkeit und Ausgesetztheit. Die Entscheidungen, welche am Berg getroffen werden, sind direkt spürbar. Steinschlag und Lawinen sind nur eine Gefahr, wenn wir uns in deren Einflussbereich begeben, und bei falscher Einschätzung der persönlichen und/oder materiellen Ressourcen werden die eigenen Grenzen rasch spürbar.

Viele Bergsteiger und Wanderer schätzen auch das Gefühl „weit weg von allen Problemen“ zu sein. Diese Tatsache verspricht pädagogisches Potenzial für eine spätere Reflexion. Folgende Aktivitäten lassen sich in den Bergen als Medium für erlebnispädagogische Prozesse nutzen:

- Bergwandern
 - Übernachten im Gebirge
 - Bachbegehungen
 - Topropeklettern
 - Abseilen
 - Problemlöseaufgaben
 - Höhlenbefahrungen sowie
 - Erlebnispädagogik im Winter
- (Kraus et al 2005:6f.)

Zusätzliche interessante Möglichkeiten:

- Orientierung mit natürlichen und künstlichen Hilfsmitteln
- Naturerfahrungsaufgaben

- Aktionsraum Wasser

Wie das Wasser selbst in immer neuer Gestalt angetroffen werden kann, sind auch die vom Wasser geschaffenen Landschaften in dauernder Veränderung begriffen. Spontanität und Kraft zeichnen bewegtes Wasser aus, und ähnlich dem Aktionsraum Berg auch eine gewisse Unausweichlichkeit und Direktheit.

Diese Eigenschaften machen auch den Reiz aus, natursportliche Aktivitäten am/im Wasser pädagogisch nutzen zu wollen.

„Du kannst nicht gegen das Wasser ankämpfen, du musst es nutzen“, ist eine Grundregel auch im leichten Wildwasser, und so ist am Wasser eine gewissenhafte Tourenplanung (Ausbildungsstand, Selbsteinschätzung) ebenso wichtig wie vorausblickendes Handeln und rasches Entscheiden während der Touren. Einmal getroffene Entscheidungen lassen sich oft nicht mehr korrigieren, die Schlucht gibt den Weg vor, auf welchen man sich eingelassen hat.

Die Parallelen zu anderen Lebensbereichen drängen sich geradezu auf.

Mögliche Realisierungen für erlebnispädagogische Aktivitäten:

- Canyoning
- Bachbettbegehungen
- Flussläufen folgen und Spuren suchen
- Flussüberquerungen
- Floßbau
- Raft
- Kanadier und
- Kajak

(Birzele et al 2003:6)

- Aktionsraum Wildnis

Unter Wildnis sind alle Aktionen zu verstehen, die in freier Natur stattfinden. Dabei geht es nicht nur um Bewegung, sondern auch darum, sich mit der Umwelt zu arrangieren. Im Rahmen der natursportlichen Aktivitäten fallen darunter Übernachtungen im Freien, Lagerfeuer oder einfach nur ein Waldspaziergang.

Die Natur bietet auch ohne Ausrüstung eine wunderbare Gelegenheit für erlebnispädagogische Aktivitäten. Möglichst unberührte Landschaften zeichnen sich durch Vielfalt aus, welche wir Menschen

meist durch Einfachheit (im Kontrast zum technifizierten Alltag) ergänzen.

Dieser Kontrast zwischen Kultur und Natur bietet ein Lernfeld, welches Amesberger (2003:55) unter „(Philosophische) Werte, Lebensstil: Konsumkritik“ als Überschrift einer Zielkategorie zusammenfasste.

2.3. Native Activities²

Der gemeinnützige Verein „Native Activities“ wurde 2003 in St. Pölten gegründet.

Mittlerweile besteht er aus 10 freiberuflichen MitarbeiterInnen, mit unterschiedlichen Qualifikationen³, welche an den angebotenen erlebnispädagogischen Projekten in Niederösterreich beteiligt sind.

Die Zielsetzung besteht darin den TeilnehmerInnen abseits ihres Umfeldes die Möglichkeit zu bieten aus Ich-, Gruppen- und Naturerlebnissen zu lernen.

Methodisch arbeitet der Verein klassisch erlebnispädagogisch mit allen Ebenen des Menschen.

„Unter Erlebnispädagogik versteht der Verein einen Ansatz, der durch handlungsorientierte, meist naturnahe Settings, kognitive, emotionale und physische Dimensionen des Menschen ansprechen will, um ganzheitliche Lernsituationen zu schaffen.“

(Blamauer 2003)

Als wesentlicher Punkt wird jedoch auch die Reflexion der Erlebnisse in Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen gesehen.

„Das Erlebte wird zur Reflexion gruppenspezifischen oder individuellen Verhaltens herangezogen, wodurch es bei entsprechendem Transfer zur Veränderung bestimmter Denkens- und Verhaltensmuster kommen kann.“

(Blamauer 2003)

² Native Activities – Verein Erlebnispädagogik Niederösterreich, www.native.activities.at

³ Unter den Berufsgruppen finden sich Personen mit sozial-pädagogischen und psychologischen Ausbildungen aber auch MitarbeiterInnen mit Spezialausbildungen im sportlichen Bereich.

Die Klientel wird vor allem in sozialen Einrichtungen wie Schulen, Heimen, Wohngemeinschaften, usw. gesehen.

Ausschlussgründe für eine Teilnahme sind:

- hirnorganische Störungen
- Drogenabhängigkeit (soweit bekannt)
- Wahnhafte Störungen
- Akute Zwangs- und Angstneurosen

2.4. ABZ-Lindenhof ⁴

Der Lindenhof ist eine Berufsschule der MAG ELF⁵ in Wien. Eröffnet wurde der Lindenhof 1961. 68 von der Wiener Jugendwohlfahrt betreute, meist verhaltensauffällige, männliche Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren können im Lindenhof auch einen Wohnplatz in Anspruch nehmen und haben die Möglichkeit eine Ausbildung zu machen und im Idealfall eine Lehre abzuschließen. Heute sind in der Einrichtung 23 SozialpädagogInnen mit der Erziehung der Jugendlichen befasst. 18 LehrwerkmeisterInnen sorgen für eine gute Arbeitsstelle der Jugendlichen in 9 Berufen.

Diese sind Folgende:

Bauschlosser, Bäcker, Fleischverarbeiter, Karosseur, Landschaftsgärtner, KFZ-Techniker, Maler, Maurer sowie Sanitär- und Klimatechniker.

Viele der Werkstätten helfen mit, den Lindenhof zu renovieren oder arbeiten für andere Abteilungen der Stadt Wien. So werden beispielsweise die Fahrzeuge der MAG ELF von den Mechanikern und Karosseuren des Lindenhofs betreut.

Das sozialarbeiterische Anliegen des ABZ Lindenhof ist die Integration von verhaltenskreativen Wiener Jugendlichen in den Arbeitsalltag.

Angebote, die zur Annäherung an dieses Ziel beitragen sollen, reichen von individuellem Lerntraining, individuellen Lernplänen und problemorientiertem Erziehungsangebot in einer zwangsfreien Atmosphäre bis hin zu natursportlichen Aktivitäten.

Oberster Grundsatz der Einrichtung ist es die Jugendlichen zu Selbstständigkeit zu erziehen und das ab dem Tag der Aufnahme. Hierfür wird mit jedem Jugendlichen ein Verlaufsprotokoll geführt, in welchem die selbst formulierten Ziele niedergeschrieben werden.

⁴ Ausbildungszentrum Lindenhof, Berufsschule der Stadt Wien Pulkauerstraße 12, 3730 Eggenburg

⁵ MAG ELF - Amt für Jugend, Familie und Soziales

Regelmäßig werden die Fortschritte reflektiert, bis die Jugendlichen in allen Lebensbereichen auf eigenen Füßen stehen.

Im Lindenhof liegt die Priorität nicht auf dem Lehrabschluss, sondern an erster Stelle sollen die Jugendlichen arbeitsfähig gemacht werden, d. h. einen 8-Stunden-Arbeitstag durchzuhalten lernen. An zweiter Stelle geht es darum, eine Ausbildung zu erhalten, mit der später eine Chance auf dem Arbeitsmarkt besteht, das kann auch eine Helfer-Ausbildung (Installateur-Helfer, Maurer-Helfer) oder eine Kurzausbildung (staatlich geprüfter Schweißer) sein. Erst an dritter Stelle steht der Lehrabschluss. (vgl. Gaßner 2002)

2.5. Effekte von Outdooraktivitäten

Über die Auswirkungen der natursportlichen Aktivitäten auf die TeilnehmerInnen findet sich in der Literatur, wie in den Sozialwissenschaften häufig, sehr wenig. Groß angelegte empirische Studien bestehen nicht. Behauptungen, welche sich auf die positive Wirkung, welche durch natursportliche Aktivitäten erreicht wird, beziehen, basieren demnach auf nicht strukturierten und nicht systematischen Beobachtungen bzw. Rückmeldungen von TeilnehmerInnen an Aktionen sowie Personen in deren Umfeld. Meist behandelt die Literatur auch nur einzelne Komponenten wie z. B. Klettern, Kajakfahren und trifft konzeptive Aussagen.

Nachfolgend soll auf einige bestehende Werke eingegangen und der Standpunkt des Autors kurz angeführt werden.

Amesberger hat in einer Studie mit sozial Benachteiligten die Erkenntnis erlangt, dass eine Persönlichkeitsentwicklung durch Outdooraktivitäten möglich ist.

„Durch die Teilnahme ... haben sich ihre allgemeine Befindlichkeit, die Zielorientierung sowie die Konfliktfähigkeit signifikant besser entwickelt als bei den Nichtteilnehmern.“ (Amesberger 2003:213)

Klettern ist ein wesentlicher Teil von natursportlichen Aktivitäten, daher gibt es einige Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet.

In meiner ersten Diplomarbeit habe ich durch die Analyse eines Kletterprozesses festgestellt, dass durch Klettern psychische Operationen auf höchster Ebene aktiviert werden, vor allem in den Bereichen des sozial-emotionalen Handelns, des Denkens und des Empfindens und Wahrnehmens.

Aus dieser Analyse kann gefolgert werden, dass beim Sportklettern eine positive pädagogisch-therapeutische Wirkung manifest wird.

(vgl. Burkhardt 2005:80f.)

Auch Mittmannsgruber (2002:28) sieht die positive Wirkung des Prozesses und meint dazu: „Ohne Zweifel bietet diese Sportart vielfältigste Erziehungs- und Erfahrungsräume und besitzt daher hohes pädagogisches Potenzial.“

Wagner und Roland (1993) haben gezeigt, dass durch ihr Programm Gruppenprozesse und Interaktionsfähigkeiten bei von ihnen durchgeführten Outdooraktionen gesteigert werden konnten.
(zit. in: vgl. Lakemann 2005: 29)

Plöhn (1998) beobachtete Einflüsse auf Motivation und Problemlösefähigkeit.
(zit. in: vgl. Lakemann 2005:32)

3.Forschungsergebnisse

Hier wird die methodische Vorgehensweise der Befragung vorgestellt und anschließend die quantitativen und qualitativen Ergebnisse präsentiert sowie anhand von Fachliteratur diskutiert.

3.1. Forschungsrahmen

Im Zuge meiner Forschung wurden die MitarbeiterInnen beider an den Aktionen beteiligten Einrichtungen mittels Fragebogen befragt. Der Fragebogen besteht aus 16 Fragen und beschäftigt sich mit den seit 4 Jahren stattfindenden Aktivitäten. Er fragt nach den Wahrnehmungen von Defiziten bei den Jugendlichen und möglichen Veränderungen durch die stattfindenden Aktionen. Abschließend wird die Arbeit des Vereins von dem BetreuerInnen kritisch betrachtet und die persönliche Einstellung zum Projekt hinterfragt.

Am Lindenhof wurden 42 Bögen verteilt, der Rücklauf lag bei knapp über 50 %, 22 Bögen.

Im Verein Native Activities wurden 2 Bögen verteilt, da nur 2 Erlebnispädagogen regelmäßig an den Aktionen beteiligt sind. Der Rücklauf liegt bei 100%.

Unter den Befragten finden sich 8 Lehrwerkmeister, 13 Sozialpädagogen, 1 Projektleiter und 2 Erlebnispädagogen.

Insgesamt wurden 24 Bögen brauchbar ausgewertet.

Anhand der quantitativen Fragen und persönlichen Angaben der MitarbeiterInnen am Lindenhof und der Erlebnispädagogen von Native Activities wird sichtbar, dass unter den Befragten fast viermal so viele Männer als Frauen arbeiten. Dieser erhebliche Unterschied rechtfertigt sich dadurch, dass das Ausbildungszentrum eine Einrichtung für männliche Jugendliche ist und eine gleichgeschlechtliche Identifikationsfigur für die Persönlichkeitsentwicklung unumgänglich ist.

Auch die Lehrberufe sind mit Schlosser, Installateur und Ähnlichem in derzeit klar männerdominierten Branchen zu finden, was erklärt warum unter den Lehrwerkmeistern keine Frau zu finden ist.

Das Durchschnittsalter aller mit den Jugendlichen befassten beträgt ca. 39 Jahre. Die Gründe hierfür stammen aus der großen Berufserfahrung der MitarbeiterInnen, die mit 16 Jahren sehr hoch ist. Auch die

durchschnittliche Arbeitsdauer der Sozialpädagogen und Lehrwerkmeister am Lindenhof ist mit 9,5 Jahren hoch, was für ein gutes Betriebsklima spricht.

Die Einstellung aller Befragten hinsichtlich der Aktivitäten mit den Jugendlichen ist sehr gut, 21 würden das Angebot noch erweitern, 4 würden es beibehalten. Niemand würde das Angebot verringern oder abschaffen.

Von den 24 Befragten haben 20 schon selbst an natursportlichen Aktivitäten teilgenommen und sind daher mit dem Ablauf der Aktionen betraut. Bei der Hälfte führte diese Erfahrung auch zu einer vorwiegend positiven Veränderung der Einstellung bzw. es bestand schon immer eine gute Einstellung dazu.

Aus den Antworten geht auch hervor, dass die Jugendlichen im Allgemeinen ein positives Bild von den Aktivitäten haben.

3.2. Qualitative Ergebnisse

Weitere Ergebnisse liefert der offene Teil der Befragung. Als Methode der Auswertung dient die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2003:59-76).

Oben genannter beschreibt das Verfahren wie folgt:

„Qualitative Inhaltsanalyse will Texte systematisch analysieren, indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystemen bearbeitet.“ (Mayring 2002:114)

Anhand der gesammelten Antworten wurden demnach Kategorien gebildet und Aussagen zugeordnet.⁶

Im Folgenden werden neun qualitative Fragen zu Problemen und Veränderungen bei den Jugendlichen sowie zur Einstellung der Befragten hinsichtlich der Aktionen behandelt. Die Fragen lauten wie folgt:

- Was brauchen die Jugendlichen Ihrer Meinung nach am dringendsten, um nach der Lehre einen Job zu finden?
- Welche Defizite weisen die Jugendlichen am häufigsten auf, wenn sie zum Lindenhof kommen?
- Was fällt Ihnen zu natursportlichen Aktivitäten ein?
- Wodurch unterscheiden sich die teilnehmenden Jugendlichen von nicht teilnehmenden Jugendlichen?
- Wodurch unterscheiden sich die Jugendlichen von 2007 von den Jugendlichen von 2003?
- Welche Veränderungen/Entwicklungen konnten Sie bei den Jugendlichen feststellen, die an solchen Aktivitäten teilgenommen haben?
- Sollte man aus Ihrer Sicht das Angebot an natursportlichen Aktivitäten <> beibehalten <> verringern <> reduzieren <> erweitern ?

⁶ Die Kategorientitel sind in ihrer Reihenfolge absteigend nach der Anzahl der jeweiligen Nennungen sortiert.

Erklären Sie bitte warum

- Wie könnte/sollte das Angebot finanziert werden?
- Hat sich Ihre Einstellung zu natursportlichen Aktivitäten in den letzten 4 Jahren geändert?
- Wenn ja, warum?

3.2.1. Angegebene Voraussetzungen, um nach der Lehre einen Job zu finden.

Die Aussichten für Jugendliche, nach der Lehre einen Job zu finden werden schlechter. Diese Frage zeigt, was nach Meinung der BetreuerInnen wichtig und fördernd ist, um den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern bzw. überhaupt zu schaffen. Die Befragten haben die, ihrer Meinung nach, wichtigsten Punkte genannt.

3.2.1.1. Persönliche Merkmale

Hierunter sind einerseits die persönliche Einstellung und andererseits das Auftreten der Jugendlichen zu verstehen.

Die Befragten sehen als wesentlichste Voraussetzung den nicht oder nur sehr schwer beeinflussbaren Faktor der persönlichen Merkmale und Fähigkeiten. Diese individuellen Ressourcen werden schon in der Kindheit erworben.

Häufig genannt wurden hier Punkte wie Motivation, Ausdauer und Wille, aber auch Selbstsicherheit, Ausstrahlung und gutes verbales Ausdrucksvermögen wurden hervorgehoben.

3.2.1.2. Unterstützung

Soziale Unterstützung ist eine wichtige Ressource. In der Begegnung und Beziehung mit anderen Menschen werden die psychosozialen Bedürfnisse befriedigt. Hierunter fallen Informationen und Hilfestellung bei Bewerbungen, aber auch Anerkennung, Zuneigung und die Vermittlung von Sicherheit.

Daneben gibt es auch noch materielle Unterstützung. Darunter fallen Geldleistungen oder zur Verfügung Stellung von Kleidung, Wohnung, Essen oder Ähnlichem.

Nach dem Abschied aus dem Ausbildungszentrum müssen die Jugendlichen zum ersten Mal auf eigenen Beinen stehen. Dieser Punkt

soll benötigte Hilfe, die die Jugendlichen in ihrem Leben brauchen bezeichnen.

Für die Befragten ist die Tatsache, dass über die Ausbildung hinaus Unterstützung zur Verfügung steht sehr wichtig. Sei es jetzt in Sachen Beratung, als Hilfestellung bei Bewerbungsschreiben oder einfach nur um einen Ansprechpartner zu haben. Sie heben somit die psychosoziale Unterstützung hervor.

Cohen und Wills sehen zwei Arten dieser Hilfe. Sie unterscheiden zwischen struktureller und funktioneller sozialer Unterstützung.

„Die strukturelle soziale Unterstützung bezieht sich auf das soziale Netzwerk einer Person, z. B. den Familienstand und die Zahl der Freunde.“

„Die funktionelle soziale Unterstützung bezieht sich mehr auf die Qualität der Beziehungen. Ist jemand z. B. davon überzeugt, dass er gute Freunde hat, die er in Anspruch nehmen kann, wenn er sie benötigt?“

(Cohen und Wills 1985:310-357 zit. In: Davison 1998:220)

Die von den BetreuerInnen als wesentlich gesehenen Ansprechpartner können demnach als strukturelle soziale Unterstützung angesehen werden, da sie als professionelle Beziehungen, ein Teil des Netzwerkes der Jugendlichen sind.

(vgl. Pantucek 2005:142)

Im Konzept des Lindenhofs ist, trotz des deutlichen Wunsches der Befragten, über eine Nachbetreuung, nichts zu finden.

3.2.1.3. Ausbildung

Die Chancen für Jugendliche am Arbeitsmarkt einen Job zu finden werden immer schlechter. Ein relevantes Kriterium für die MitarbeiterInnen ist eine gute, fundierte Ausbildung. Hier wird vor allem

der Lehrabschluss als wichtig angesehen, aber auch fundiertes Wissen und Können wurden hervorgehoben.

Das Konzept sieht den Lehrabschluss nicht als prioritär, sondern versucht viel mehr auf die Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen und sie arbeitsfähig und selbstständig zu machen. In vielen Fällen versucht man die Jugendlichen mit Kurzausbildungen fit zu machen, damit sie eine Chance am Arbeitsmarkt haben.

„Der Erfolg gibt dem Konzept recht: 70% aller Jugendlichen finden unmittelbar nach der Ausbildung einen Arbeitsplatz.“ (Gaßner 2002)

3.2.1.4. Rahmenbedingungen

Verschiedene Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit Jugendliche ihre Arbeit antreten können.

Als letzte Kategorie bildet sich hier die der Rahmenbedingungen. Es wurden eine geeignete Wohnmöglichkeit, abgeschlossenes Bundesheer, finanzielle Mittel und Jobangebote genannt.

3.2.1.5. Schlussfolgernde Zusammenfassung

Die häufigste Nennung bei dieser Fragestellung beschäftigt sich mit der Wertigkeit von persönlichen Merkmalen. Für die Befragten sind Eigenschaften wie Motivation, Ausdauer, Selbstsicherheit und gutes verbales Ausdrucksvermögen am essenziellsten. Auch eine Weiterbetreuung, vor allem im psychosozialen Bereich, über die Zeit am Lindenhof hinaus und eine fundierte Ausbildung in Theorie und Praxis wird als sehr wichtig angesehen. Weiters genannt wurden auch passende Rahmenbedingungen.

Die meisten dieser Punkte wurden im Konzept berücksichtigt. So ist es oberstes Ziel des Lindenhofs die Jugendlichen dazu zu bringen, die Ausdauer aufzubringen, dass sie einen achtstündigen Arbeitstag durchhalten und eine Ausbildung, in welcher Form auch immer, zu

machen. Auch die Anleitung zur Selbstständigkeit ist im Konzept des Lindenhofs verankert und wird als oberster Grundsatz gesehen:

„Die Verselbstständigung beginnt mit dem Tag der Aufnahme.“

(MAG ELF)

Mit dieser Eigenständigkeit fallen den Jugendlichen der Ausstieg, und damit der Einstieg ins Berufsleben, aus dem Lindenhof sicherlich leichter.

Über die von den BetreuerInnen gut geheißene Nachbetreuung gab es im Konzept keine Anhaltspunkte.

3.2.2. Probleme der Jugendlichen bei der Aufnahme am Lindenhof

Jugendliche werden von der MAG ELF zum Lindenhof vermittelt, sie kommen häufig mit gravierenden Problemen und Defiziten ins Ausbildungszentrum.

Dieser Abschnitt geht der Frage nach, welche Probleme und Defizite am häufigsten bei Aufnahme von Lehrlingen beobachtet werden.

3.2.2.1. Soziale Probleme

Probleme drücken sich in vielschichtigen Ebenen aus. Als ein besonders wichtiger Bereich hat sich in der Befragung jener der sozialen Probleme herauskristallisiert.

Die BetreuerInnen sehen sich in ihrer Arbeit häufig mit Jugendlichen konfrontiert, die im Umgang mit ihrer Umwelt teilweise massive Probleme haben. Fehlende Kompromissbereitschaft, schlechte schulische Vorbildung und daraus resultierende Lese- und Schreibschwäche, berufliche und soziale Überforderung, Verwahrlosung, Struktur- und Grenzenlosigkeit sowie schlechter Umgang mit Anderen zählen zu den massivsten Ausprägungen der Problematik.

Staub Bernasconi unterscheidet zwischen 4 Problemen:

- Individuelle Ausstattungsprobleme: Menschen haben zu wenig oder keinen Zugang zu bedürfnisrelevanten Ressourcen.
- Austauschprobleme: Menschen leben in Verhältnissen, die von asymmetrischen Austauschverhältnissen gekennzeichnet sind, die nicht auf Gegenseitigkeit beruhen.
- Sozial- bzw. Machtprobleme: Menschen werden durch Machtverhältnisse daran gehindert, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

- Kriterien- und Wertprobleme: Menschen leben in Verhältnissen, in denen Normen und Werte (z. B. Gerechtigkeit, Transparenz, Wahrheit etc.) nicht oder nur willkürlich vertreten werden.

(vgl. Staub Bernasconi 2007:183f.)

Die von den Befragten genannten Probleme finden sich in der Einteilung von Staub-Bernasconi vor allem innerhalb der individuellen Ausstattungsprobleme sowie der Sozial- und Machtprobleme.

3.2.2.2. Emotionale Probleme

Auch Probleme auf emotionaler Ebene tauchen bei den „neuen“ Jugendlichen auf.

Laut ICD-10 findet sich diese Problemgruppe unter dem Punkt:

F93 – Emotionale Störungen des Kindesalters

(vgl. Dilling 2000:192-196)

Hierzu zählen die von den Befragten genannten Persönlichkeitsdefizite und -störungen verschiedenster Art, wenig Durchhaltevermögen, niedrige Frustrationstoleranz, mangelndes Engagement in eigener Sache, keine Lust zu arbeiten, Aggressionen, keine Ausdauer sowie falsches Selbstbild.

3.2.2.3. Motivationale Probleme

Auffallend sind auch die häufig genannten Probleme in Zusammenhang mit der fehlenden Motivation.

Hierzu zählen neben Verhaltensauffälligkeiten, Mangel an Sinnhaftigkeit, mangelnde Ziele und Vertrauen, Perspektiven-, Antriebs- und Interessenslosigkeit sowie auch einfach nicht zu wissen, warum man hier ist und was man will.

Csikszentmihalyi sieht in seinem „Flow“- Konzept (vgl. Punkt 3.2.4.1.) eine Möglichkeit wie Motivation erreicht werden kann, oder wie Hahn es bezeichnen würde, die „Krankheiten der Zeit“ geheilt werden können.

(vgl. Punkt 2.1.)

Er sieht folgende 9 Komponenten für die Entstehung des Flow-Gefühls als besonders relevant:

- Balance zwischen Herausforderung und Können
Eine Über- bzw. Unterforderung sollte vermieden werden. Hahn meint dazu, dass das Angebot „für jeden erreichbar“ (Hahn 1958:74) sein sollte.
- Verschmelzung von Körper und Geist
- Klare Zielsetzung und klare Struktur
- Eindeutiges Feedback
Eine Rückmeldung für den weiteren Handlungsfluss
- Konzentration auf die bevorstehende Aufgabe
Durch Struktur, Ziel und die Balance zwischen Herausforderung und Können.
- Kontrolle
Durch Konzentration und Feedback hat der Teilnehmer Kontrolle über seine Tätigkeit.
- Befangenheit ablegen
- Subjektive Wahrnehmung der Zeit
Hahn bezeichnet die Wahrnehmung der Zeit nicht direkt, dennoch liegt der Vergleich nahe. Er sieht als Ziel „die Hingabe des Kindes zu erhalten“ (Hahn 1958:78) damit es eine „Leidenschaft des Schaffens“ (Hahn 1958:85) entdecken kann.
- Autotelisches Erlebnis
Darunter versteht man dass die Sache, um ihrer selbst tut, weil es befriedigend ist.
(vgl. Csikszentmihalyi 2000:24)

Das Konzept des Lindenhofs hat einige dieser Punkte im Konzept verankert, so findet sich beispielsweise zum Thema Feedback

folgender Satz:

„Oberstes Prinzip für den Weg dorthin⁷ ist, dass dieser Weg mit dem Jugendlichen reflektiert wird und die einzelnen Schritte gemeinsam festgelegt und anschließend halbjährlich überprüft werden.“

(MAG ELF)

Auch Fürst (1992:28) sieht diese Einbeziehung der Jugendlichen für eine Motivation förderlich.

(vgl. Punkt 3.2.5.1.)

3.2.2.4. Kognitive Probleme

Zum Bereich der kognitiven Fähigkeiten zählen „psychische Phänomene wie Wahrnehmung, Lernen und Gedächtnis sowie (...) Denken, Sprechen und Intelligenz“ (Ettrich et al 2006:30).

Kognitive Probleme zeigen sich durch nicht altersgemäße oder abweichende Entwicklung. In der Arbeit der BetreuerInnen und Lehrwerkmeister am Lindenhof ist der Stand der Entwicklung sehr wichtig. Sie müssen darauf Bezug nehmen, um diese mit ihren Anforderungen nicht zu unter- oder zu überfordern.

Defizite im kognitiven Bereich nehmen die Befragten bei den neuen Jugendlichen im Zentrum vor allem in Form von schlechter Konzentration und Bildungsschwäche wahr.

Sowohl im sozialen, kognitiven emotionalen aber auch im motivationalen Bereich übernehmen die Kinder sehr viel von ihren Eltern und kopieren nahezu ihre Verhaltensmuster.

Sie werden „... sowohl durch die bewussten als auch durch die unbewussten Persönlichkeitsanteile der Eltern tief beeinflusst. [Sie übernehmen] z. B.: Gefühle, Einstellungen, Ängste, Abwehren, Wertvorstellungen, Charakterhaltungen, Lebensziele oder Sinngebungen.“

(Egle et al. 2000:173)

⁷ Weg zum arbeitsfähigen Menschen

3.2.2.5. Geistige Probleme mit körperlicher Auswirkung

Hier wurden von den Befragten ADS und ADHS Phänomene genannt sowie auch die Alkohol- und Drogenproblematik angesprochen.

AD(H)S

(Aufmerksamkeits-Defizit-Störung mit und ohne Hyperaktivität)

Phänomene von Aufmerksamkeitsdefizit und Hyperaktivitätsstörung zeigen sich meist zuerst im Kindesalter. Hier werden leichte Ablenkbarkeit und geringes Durchhaltevermögen sichtbar. Einige der Betroffenen Kinder haben auch ein leicht aufbrausendes Wesen mit der Neigung zum Handeln, ohne nachzudenken. Etwa 3-10% aller Kinder zeigen in ihrer Entwicklung Symptome im Sinne einer AD(H)S. Jungen werden deutlich häufiger diagnostiziert als Mädchen. Die Symptome können mit unterschiedlicher Ausprägung bis in das Erwachsenenalter hinein fortbestehen.

(vgl. Döpfner 2002:152ff)

Das signifikant häufigere Vorkommen bei Burschen fasst Heinemann in Zahlen:

AD(H)S tritt 3-9 Mal häufiger bei Burschen als bei Mädchen auf.“

(vgl. Heinemann et al 2006:9)

AD(H)S ist damit ein eindeutig männliches Phänomen, daher ist es nicht verwunderlich, dass gerade in einer Einrichtung für männliche Jugendliche von solchen Problemen berichtet wird.

Symptome laut ICD-10

F90 – hyperkinetische Störungen

-Unaufmerksamkeit

-Überaktivität

-Impulsivität

Der Beginn der Störung liegt vor dem siebten Lebensjahr, mindestens zwei der Symptome treten gleichzeitig auf und verursachen deutliches

Leid oder Beeinträchtigung der sozialen, schulischen oder beruflichen Funktionsfähigkeit.

Dauer mindestens 6 Monate.

(vgl. Dilling 2000:185-187)

Die Ursache konnte bis heute nicht eindeutig festgestellt werden, in Betracht gezogen wird unter anderem ein Mangel an Dopamin.

(vgl. Heinemann et al 2006:14)

In besonders massiven Fällen des Syndroms hat der Lindenhof budgetäre Mittel um den Betroffenen ein Therapieangebot zu stellen.

Alkoholproblematik

Laut ICD-10 in der Kategorie

F10 – Psychische und Verhaltensstörungen durch Alkohol

(vgl. Dilling 2000:70f.)

Alkohol als solcher ist schon seit mehreren tausend Jahren bekannt und wird auch schon seit jeher genossen. In unserer Gesellschaft zählt der Alkohol zu den Genussmitteln, vor allem Bier und Wein sind sehr beliebt.

Problematisch, wie es die Befragten bezeichnen, wird es erst bei regelmäßigem Konsum oder beim Trinken großer Mengen. Alkohol führt in eben genannten Fällen zu starker körperlicher und psychischer Abhängigkeit. Am Arbeitsplatz und bei sportlichen Aktivitäten kann es aufgrund von Kontrollverlusten zu schweren Unfällen und Verletzungen beim Alkoholisierten, aber auch bei den anderen Beteiligten kommen.

(vgl. Hurrelmann et al. 1997:175)

Kinder von Eltern, die unter einem Alkoholproblem leiden, neigen häufig dazu selbst ebenso zur Flasche zu greifen. Auch wenig Zuwendung in der Kindheit kann die Problematik verstärken.

„Auf deskriptiver Ebene führt Vernachlässigung als familiäre Umweltvariable (...) in Zusammenhang mit einer elterlichen Alkoholabhängigkeit mittelbar über ‚Peergroup‘-Verhalten zu einem erhöhten Risiko für Störungen durch Alkohol in der Kindergeneration.“

(Egle et al. 2000:328)

Drogenproblematik

ICD-10:

F1 – Psychische Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen
(vgl. Dilling 2000:69-84)

Viele Jugendliche konsumieren Drogen, wichtig ist allerdings die Unterscheidung zwischen Drogengebrauch und Drogenmissbrauch.

Newcomb und Bentler haben hierzu Kriterien definiert, welche diese Differenzierung darstellen soll.

Für ihn ist ein Konsum von Drogen am Arbeitsplatz als Missbrauch zu werten.

„Missbrauch liegt vor, wenn Substanzen mit hohem Risikopotenzial konsumiert werden. ...(...) oder kleinere Mengen in unangemessenen Situationen“ (Newcomb et al 1989:244)

Suchtprobleme sind fest in Männerhand.

„Männer sind süchtig: Zum einen die klassischen Drogen, zum anderen 'neue Süchte'. Die Bierflasche ist fest in Männerhand und der Stammtisch auch. Die Sucht zu spielen, am Computer zu sitzen und vor dem Fernsehgerät.“ (Schenk 1991:108)

3.2.2.6. Schlussfolgernde Zusammenfassung

Die Jugendlichen kommen mit sehr vielschichtigen Problemen zum Lindenhof. Diese reichen von Problemen im sozialen, emotionalen, motivationalen, kognitiven bis hin zum geistigen Bereich, aber auch AD(H)S-Phänomene, Alkohol und Drogen sind bekannte Probleme.

Wenig überraschend ist die Tatsache, dass eine Vielzahl der genannten Probleme am männerdominierten Lindenhof auch in der Literatur als typisch männlich bezeichnet werden.

(vgl. Punkt 3.2.2.5.)

Die Ursachen der Probleme sind vielschichtig und komplex. Sie stammen oft schon aus frühkindlichen Erlebnissen und Erfahrungen, welche die Jugendlichen in ihrer Herkunftsfamilie sammeln konnten.

„Hauptrisiko für die kindliche Entwicklung ist chronische Disharmonie in der Familie, niedriger sozioökonomischer Status, große Familien und sehr wenig Wohnraum, Kriminalität eines Elternteiles, psychische Störungen der Mutter, Kontakte mit Einrichtungen der sozialen Kontrolle.“ (Egle et al. 2000:19)

Ich möchte hier auf die Probleme der Vernachlässigung, der Misshandlung und des sexuellen Missbrauches als mögliche Ursachen genauer eingehen, da diese drei wesentliche Probleme sind, mit denen sich die Jugendwohlfahrt im Kontakt mit Familien auseinandersetzen hat.

Vernachlässigung:

Viele Jugendliche des Lindenhofes kommen aus Familien, in denen sich die Eltern in der Kindheit nicht ausreichend um ihren Nachwuchs gekümmert haben, viele von ihnen stammen auch aus lieblosen Familien. Egle definiert das Problem wie folgt:

„Kinder werden vernachlässigt, wenn sie von Eltern oder Betreuungspersonen unzureichend ernährt, gepflegt, gefördert, gesundheitlich versorgt, beaufsichtigt und/oder vor Gefahren geschützt werden.“ (Egle et al. 2000:25)

Misshandlung:

„Misshandlung in der frühen Kindheit durch die primäre Versorgungsperson gefährdet die Organisation und die Entwicklung der Bindungsbeziehungen, des Selbst und der Regulation und Integration des emotionalen, kognitiven, motivationalen und sozialen Verhaltens, da diese Merkmale die wesentlichsten Anpassungsleistungen in dieser Zeit sind.“ (Cicchetti 1990:259-366, Sroufe und Rutter 1984:17-29, zit. in: Egle et al. 200:55)

Misshandelte Kinder zeigen im weiteren Verlauf ihrer Entwicklung Defizite in allen von den Befragten genannten Bereichen ihrer Entwicklung. Daraus lässt sich selbstverständlich nicht schließen, dass alle Jugendlichen missbraucht wurden, aber das Auftreten im einen

oder anderen Fall scheint auch in Anbetracht des Kontaktes zur Jugendwohlfahrt als wahrscheinlich.

Sexueller Missbrauch:

Von den drei genannten Aspekten kommt dieser mit Sicherheit am wenigsten häufig vor. Bestimmt auch aus der Tatsache heraus, es sich um eine Art des Übergriffes handelt, die rund dreimal so häufig bei Mädchen als bei Jungen vorkommt. Dennoch ist die Zahl erschreckend hoch.

„Jedes vierte Mädchen und jeder zwölfte Knabe ist oder war nach diesen Berichten direkten sexuellen Übergriffen ausgesetzt, davon rund 80 Prozent in der eigenen Familie, der Rest überwiegend in Schul-, Erziehungs- und Freizeiteinrichtungen ...“ (Friedrich 2001:7)

Tatsächliche Auswirkungen der Übergriffe auf die Kinder sind je nach Schwere und Dauer sehr unterschiedlich. Häufig beobachtet wurden jedoch mangelndes Selbstwertgefühl, Lebensängste, Vertrauensverluste und auch der Griff zu Alkohol und Drogen. (vgl. Friedrich 2001:93)

Die Frage nach der Ursache kann in vielen Fällen nur durch Vermutungen gelöst werden. Tatsache ist und bleibt, dass viele der Defizite gar nicht oder nur sehr schwer aufgeholt werden können. Die individuelle Betreuung am Lindenhof bietet mit Sicherheit eine gute Unterstützung und auch die im Konzept verankerte Therapie nach Bedarf kann den Jugendlichen am Lindenhof helfen mit ihren Problemen besser umzugehen und sich weiterzuentwickeln.

3.2.3. Assoziationen mit natursportlichen Aktivitäten

3.2.3.1. Körperliche Betätigung

Unter körperlicher Betätigung habe ich alle von den BetreuerInnen genannten Sportarten zusammengefasst. Diese können, müssen aber nicht im alpinen Bereich stattfinden. Assoziiert wird Bewegung und körperliche Anstrengung, angegeben wurden Klettern, Skifahren, Wandern, Fußballspielen sowie viel Bewegung und körperliche Anstrengung.

3.2.3.2. Psychische Entwicklung

Darunter verstehen die Befragten einen Lernprozess, welcher durch natursportliche Aktivitäten angeregt wird. Als wesentlich erachteten die Befragten, dass die Jugendlichen durch die Aktivitäten für weitere Schritte im Alltag etwas mitnehmen können, dass die Aktionen dazu beitragen, um einerseits persönliche Grenzen auszutesten und andererseits soziale Kompetenzen zu fördern. Weitere assoziative Verbindungen waren die Stärkung des Selbstbewusstseins durch sportliche Erfolge, das Erfahren von Grenzen, eine Veränderung der Sichtweise in Bezug auf die Selbsteinschätzung, Stress und Aggressionsabbau, Übernahme von Verantwortung sowie Zugehörigkeit zum Team und Erlebnis.

Natursportliche Aktivitäten werden erst durch Zielsetzungen und Reflexionsleistungen zu pädagogischen Interventionen.

Mit Reflexion in diesem Sinne ist das Nachdenken über eine vergangene pädagogische Situation gemeint, die damit noch einmal von allen Seiten beleuchtet und untersucht wird, um sie besser verstehen und bewusst aus ihr lernen zu können.

Dorsch versteht darunter „ ... das ‚Sich Zurückwenden‘ des Denkens und des Bewusstseins auf sich selbst.“ (Dorsch 1994:650)

3.2.3.3. Harmonie

Zufriedenheit ist ansteckend, daher ist es besonders wichtig, um ein harmonisches Klima herzustellen, dass auch die Betreuungspersonen Positives vorleben.

„Spaß und Freude stehen an erster Stelle. Eine frohe Stimmung ist nur möglich, wenn die GL⁸ selbst Freude an der Arbeit haben und sich auch durch Regenwetter, versalzene Nudeln und Beziehungskonflikte nicht depressiv verstimmen lassen, sondern solche Widrigkeiten als Herausforderung sehen.“ (Fürst 1992:30)

Die Befragten assoziieren auch genau diese Harmonie mit natursportlichen Aktivitäten. Genannt wurden Spaß an der Natur, harmonisierende Wirkung, Natur und auch Lebensfreude.

3.2.3.4. Alternative zum Alltag

Da der Alltag leicht zur Routine wird, können natursportliche Aktivitäten eine gute Alternative darstellen. Man verlässt die gewohnte Umgebung und sieht Neues, dabei kommt man auf andere Gedanken. Die BetreuerInnen sehen die Aktionen als eine Möglichkeit der Freizeitgestaltung, um Frust abzubauen, Ausgleich zu schaffen aber auch um zu experimentieren.

3.2.3.5. Schlussfolgernde Zusammenfassung

Die Assoziationen mit natursportlichen Aktivitäten sind durchwegs positiver Natur. Man sieht dahinter körperliche Betätigung, psychische Entwicklung, Harmonie und eine Alternative zum Alltag. Als besonders wichtiges Instrument wird von den Befragten auch die Reflexion gesehen, denn ein Nachbesprechen der Aktivität macht einen Lernprozess erst möglich. Das wird nicht nur innerhalb der natursportlichen Aktivitäten, sondern auch im gesamten Betreuungsablauf des Lindenhofes als wichtig angesehen.

(vgl. Punkt 3.2.2.3.)

⁸ Gruppenleiter

Dass die Jugendlichen bereit sind, die Strapazen der Aktionen auf sich zu nehmen bedarf einer guten Motivation genauso wie einer positiven Einstellung zum Natursport. Die Befragten sehen die Aktivitäten wie bereits mehrfach erwähnt als positiv, sie würden sogar größtenteils eine Erweiterung des Programmes gutheißen.

3.2.4. Unterschiede zwischen teilnehmenden und nicht teilnehmenden Jugendlichen

3.2.4.1. Motivation

„Motivation entsteht ... entsteht aus der Interaktion von Person und Situation. Spezifische überdauernde Persönlichkeitsmerkmale – die Motive – werden durch die Wahrnehmung bestimmter Situationsbedingungen, die man als Anreize bezeichnet, aktiviert und damit zur Motivation“ (v. Rosenstiel 2000:356).

Rosenstiel unterscheidet auch zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation. Unter extrinsischer Motivation wird ein äußerer Einfluss zur Entscheidung bezeichnet, z. B.: Geld (vgl. v. Rosenstiel 2000:359).

In Bezug auf natursportliche Aktivitäten ist jedoch eher die Thematik der intrinsischen Motivation von Bedeutung. In aller Kürze wird hier das Konzept des Flow-Erlebnisses von Csikszentmihalyi vorgestellt, da es typisch für eine intrinsische Motivation ist und mit dem Konzept der Erlebnistherapie von Kurt Hahn in Verbindung steht. Anstelle des „Flow“ würde Hahn in seinem Konzept „schöpferische Leidenschaft“ verwenden. (vgl. Hahn 1959:83)

Unter „Flow“ wird das Gefühl des Einklangs mit der Tätigkeit, welche ausgeübt wird und dabei empfundene Freude, die nicht mit dem Erfolg zusammenhängt, verstanden. Es kann auch mit Trance verglichen werden. (vgl. Csikszentmihalyi 2000:7)

Plöhn bezeichne es wie folgt:

„Flow ist der Inbegriff von ‚intrinsischer Motivation‘.“ (Plöhn 1998:1)

Aus Sicht der Befragten schafft die natursportliche Aktivität eine gewisse Motivation im intrinsischen Sinn.

Die BetreuerInnen sehen die teilnehmenden Jugendlichen als motivierbar, offen für neue Aktivitäten, zugänglicher, interessierter und flexibler, sie nehmen eigenes Engagement, mehr Lebensfreude, ein gesundes Maß an Neugier und weniger Versagensängste bei den Jugendlichen wahr.

3.2.4.2. Psychosoziale Entwicklung

Durch natursportliche Aktivitäten können die teilnehmenden Jugendlichen lernen über ihre Handlungen zu reflektieren, wodurch das Lernen innerhalb der Aktionen erst möglich wird.

(vgl. Punkt 3.2.3.2.)

Außerdem beobachten die Befragten, dass die beteiligten Lehrlinge Lust auf Aktivität haben und ihre Freizeit vernünftig nutzen können, außerdem wirken sie ruhiger, aktiver und ausgeglichener.

Erikson beschreibt die Entwicklung der kindlichen bzw. menschlichen Identität in einem achtstufigen Modell. Dabei ordnet er phasenspezifische Krisen und Konflikte den Entwicklungsschritten zu.

Diese sind:

1. Urvertrauen vs. Urmisstrauen (1.Lebensjahr)
2. Autonomie vs. Scham und Zweifel (2.bis 3. Lebensjahr)
3. Initiative vs. Schuldgefühl (4.- 5. Lebensjahr)
4. Werksinn vs. Minderwertigkeitsgefühl (6.Lebensjahr-Pubertät)
5. Identität vs. Identitätsdiffusion (Jugendalter)
6. Intimität vs. Isolierung (frühes Erwachsenenalter)
7. Generativität vs. Stagnation (mittleres Erwachsenenalter)
8. Ich-Integrität vs. Verzweiflung (hohes Erwachsenenalter)

(vgl. Erikson 1973:214)

Für die Jugendlichen am Lindenhof trifft nach diesem Konzept als aktuelle Thematik die der Identitätsfindung zu. Hier gilt es laut Erikson herauszufinden, wer man ist und wie man in die Gesellschaft passt. Der Lehrling ist auf der Suche nach seiner sozialen Rolle. (vgl. Erikson 1973:106) Durch die von den Betreuern wahrgenommene bessere Reflexionsfähigkeit haben die Jugendlichen die Möglichkeit sich besser kennenzulernen und mögliche Defizite aus der Kindheit aufzuarbeiten.

(vgl. Punkt 3.2.2.6.)

3.2.4.3. Soziales Lernen

Soziales Lernen kann nur durch Gruppenerfahrungen, im Zusammentreffen mit anderen Personen erfolgen. Um den Prozess anzuregen, muss das Umfeld mithelfen.

Auf sozialer Ebene werden Unterschiede durch besseren Umgang mit Anderen, erfolgreicherer Integration und vermehrter Kompromissbereitschaft für die BetreuerInnen sichtbar.

Dorsch versteht unter sozialem Lernen „das Lernen sozial bedeutsamer Verhaltensweisen. Soziales Lernen besagt auch Lernen im sozialen Kontakt mit Vorbildern (Modellen) oder auch nur mit Verstärkung durch Personen.“ (Dorsch 1994:731)

3.2.4.4. Schlussfolgernde Zusammenfassung

Teilnehmende Jugendliche zeigen im Unterschied zu ihren Kollegen im Lindenhof, welche nicht an Aktivitäten beteiligt sind Unterschiede in der Motivation, in der psychosozialen Entwicklung und im sozialen Lernen. Letzterer Prozess wäre in Isolation auch gar nicht möglich. Die Jugendlichen brauchen dazu die Hilfe des Umfeldes sowie gute Lern- und Gruppenerfahrungen. Sie sind auf der Suche nach ihren eigenen Identitäten, sie wollen wissen, wer sie sind und wie sie in diese Gesellschaft passen.

Generell fällt auf, dass tendenziell wenig Motivation bei den Jugendlichen da ist, durch die Aktionen wird jedoch Interesse geweckt, was auch Auswirkungen auf den Heimaltag hat. Die Jugendlichen lernen über ihr Verhalten und ihre Handlungen zu reflektieren, gehen besser mit anderen um, sind ausgeglichener und zu Kompromissen bereit.

3.2.5. Unterschiede bei Jugendlichen 2007 zu 2003

3.2.5.1. Motivation

Den Befragten fällt auf, dass die Jugendlichen 2007 im Vergleich zu vier Jahren in ihrer Motivation nachlassen. Die Motivation der Jugendlichen wird schwieriger, sie haben weniger Durchhaltevermögen und ihre Toleranz nimmt ab, sie zeigen kein Interesse am Leben im Lindenhof. Weiters wirken die Jugendlichen müder und fauler, sie wollen sich nicht mehr bewegen, Aktivität hat keinen hohen Stellenwert stattdessen widmen sie sich vermehrt Fernsehen und Videospielen.

Diese Problematik scheint eine aktuelle, der Erlebnispädagogik keine unbekannt zu sein.

„Die meisten Jugendlichen, denen wir erlebnispädagogische Gruppen als Reifungshilfe anboten, zeigten im Alltag ein ausgeprägtes Vermeidungsverhalten: Sie wollten sich körperlich oder geistig wenig anstrengen, sie konnten Arbeiten nur kurzfristig durchhalten und wollten keine Verantwortung für sich oder die Gruppe übernehmen, sie wollten sich nicht entscheiden, wollten emotionale oder körperliche Nähe vermeiden und Auseinandersetzungen aus dem Weg gehen oder sich einfach nur wild drauflos hauend Distanz schaffen.“ (Fürst 1992:22)

Ein möglicher Weg zurück zur Motivation kann sein, den Jugendlichen den Sinn hinter einer Sache klar zu zeigen. Ein Beispiel:

„Zu wenig Feuerholz zu sammeln bedeutet zwar zunächst eine angenehme Arbeitersparnis, hat aber sodann halb gare Kartoffeln zur Folge.“

Der Lerneffekt könnte hier sein, dass die Jugendlichen das nächste Mal bereit sind, mehr Holz zu sammeln, um ein warmes Essen zu haben.

(Fürst 1992:22)

Die Jugendlichen sollten hinter ihrem Tun ein übergeordnetes Ziel für sich sehen, um zu Handlungen motiviert zu werden. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Teilnehmer so früh und so gut wie möglich in die Auswahl der Aktivitäten eingebunden werden.

(vgl. Fürst 1992:28)

3.2.5.2. Aggression

Die Aggression ist etwas Natürliches und in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen förderlich. „Als aggressiv sind jedoch auch erwünschte Verhaltensweisen einzuordnen, wenn eine Person selbstsicher, durchsetzungsfähig, tatkräftig und willensstark auftritt.“ (Hillenbrand 2002:171)

Das Phänomen, welches von den Befragten als aggressiv beschrieben wird, wird allerdings im Tun als destruktiv erlebt.

„Unter Aggression wird ein Verhalten verstanden, das Personen oder Gegenständen Schaden zufügt oder eine solche Schädigung induziert“ (Hillenbrand 2002:171)

Die Befragten empfinden die Jugendlichen auch gesteigert aggressiv, lauter und übergriffiger.

Aggression ist ebenso wie das AD(H)S-Phänomen männlich, „Jungen sind dabei dreimal so häufig vertreten wie Mädchen.“ (Hillenbrand 2002:171)

3.2.5.3. Regelkonformität

Native Activities hat den Grundsatz der Freiwilligkeit im Konzept verankert.

„Ein Prinzip unserer Tätigkeit ist die Freiwilligkeit der Klienten an unseren Angeboten teilzunehmen. So kann ein angenehmes Klima geschaffen werden, bei welchem die Initiative schon am Beginn bei den Teilnehmer/innen liegt.“ (Blamauer 2003)

Der Lindenhof hat im Konzept beschränktes Budget für natursportliche Aktivitäten vorgesehen, behält sich aber den Modus der Auswahl vor

und die Sozialpädagogen entscheiden, wer für die Teilnahme geeignet ist und wer nicht.

3.2.5.4. Keine Unterschiede

Fünf Befragte können keinen offensichtlichen Unterschied zwischen den Jugendlichen von 2007 und jenen von 2003 erkennen. Mögliche Gründe sehe ich hier im kurzen Zeitraum und darin, dass drei der Befragten zu kurz am Lindenhof sind, um diese Frage beantworten zu können.

3.2.5.5. Sozialverhalten

Im Sozialverhalten wurde von den Befragten in den letzten Jahren auch eine steigende Verwahrlosung wahrgenommen.

Störungen des Sozialverhaltens sind eine Gruppe von Psychischen Störungen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Der Begriff umfasst eine große Vielfalt unkontrollierter Verhaltensweisen. Das ICD-10 versteht darunter ein sich wiederholendes und andauerndes Muster dissozialen, aggressiven oder aufsässigen Verhaltens.

Im ICD-10, werden die Störungen des Sozialverhaltens in folgende Untergruppen aufgeteilt:

F91 – Störung des Sozialverhaltens

F91.0 – Auf den familiären Rahmen beschränkte Störung des Sozialverhaltens

F91.1 – Störung des Sozialverhaltens bei fehlenden sozialen Bindungen

F91.2 – Störung des Sozialverhaltens bei vorhandenen sozialen Bindungen

F91.3 – Störung des Sozialverhaltens mit oppositionellem, aufsässigem Verhalten

F91.8 – Sonstige Störungen des Sozialverhaltens

F91.9 – Störung des Sozialverhaltens, nicht näher bezeichnet

(vgl. Dilling 2000:188-196)

Die Störungen des Sozialverhaltens sind die häufigsten Diagnosen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. (vgl. Davison et al 1998:66) Untersuchungen haben gezeigt, dass 8 Prozent der Jungen und 3 Prozent der Mädchen im Alter zwischen 4 und 16 Jahren an einer Störung des Sozialverhaltens leiden. In der Adoleszenz steigt dieser Anteil bei Jungen sogar auf bis zu 16 Prozent. Der Höhepunkt des Auftretens liegt bei etwa 17 Jahren, geht später aber stark zurück. Gewalt- und Eigentumsdelikte gehen meistens auf männliche Jugendliche zurück. Ein großer Einfluss scheint aber vom familiären Umfeld auszugehen. Es ist belegt, dass Familien, welche "ihren Kindern Zuneigung entgegenbringen, die moralische Grundsätze klar zum Ausdruck bringen und von ihren Kindern verlangen, sich daran zu halten, die Bestrafung gerecht und konsistent einsetzen und ihr Verhalten erklären und begründen", in der Regel keine verhaltensgestörten Kinder aufziehen: (vgl. Davison et al 1998:491ff)

3.2.5.6. Drogen

Auch vermehrter Drogenkonsum wurde im Jahr 2007 im Vergleich zu 2003 von den Befragten angeführt.

Die Drogenproblematik ist generell im Steigen und eine Vielzahl von Drogen ist größtenteils am Schwarzmarkt zu erwerben.

„Neun verschiedene Substanzgruppen werden heute unterschieden: Alkohol, Opioide, Cannabinoide, Sedativa oder Hypnotika, Kokain, andere Stimulanzien (Koffein), Halluzinogene, Tabak und flüchtige Lösungsmittel“ (Hillenbrand 2002:188)

Viele Jugendliche des Lindenhofes kommen aus zerrütteten Familien, was in einigen Fällen ein bedeutsamer Faktor für den Konsum von Drogen sein kann. „Von großer Bedeutung bei der Entstehung der Drogenabhängigkeit ist die familiäre Situation: Unvollständige, konfliktreiche Familienstrukturen, Präsenz von Suchtmitteln, Probleme in der Schule und Berufsausbildung führen zu psychosozialen Störungen, die zur Flucht in die Droge verleiten“. (Hillenbrand 2002:188)

Thomasius sieht einen Zusammenhang zwischen dem Substanzgebrauch und dem Motivationsproblem.

„So werden bei manchen jungen Konsumenten Entwicklungsstörungen infolge eines Substanzmissbrauchs beobachtet (ungünstige Auswirkung des Substanzmissbrauchs auf die Persönlichkeitsentwicklung, Leistungsfähigkeit, Motivation etc.)“ (Thomasius 2005:13)

(vgl. Punkt 3.2.2.5.)

3.2.5.7. Schlussfolgernde Zusammenfassung

Einige Befragte konnten beobachten, dass die Jugendlichen aus 2007 zunehmend unmotivierter und aggressiver sind, sie zeigen massivere Probleme im Sozialverhalten und nehmen mehr Drogen.

Beschrieben wurde ein Trend in Richtung Desinteresse, destruktivem Verhalten und zu steigender Flucht in verschiedenste Süchte wie Drogen aber auch harmlosere Elemente wie Videospiele und Fernsehen.

(vgl. Punkt 3.2.2.5)

Der Lindenhof versucht sowohl bei den natursportlichen Aktivitäten als auch im normalen Betreuungsablauf die Jugendlichen gut in Entscheidungen einzubinden und auch immer wieder in Reflexionen auf die Bedürfnisse des Einzelnen einzugehen.

(vgl. Punkt 3.2.2.3. und 3.2.3.2.)

3.2.6. Veränderungen bei teilnehmenden Jugendlichen

3.2.6.1. Kognitive Veränderungen

Auf kognitiver Ebene machen die teilnehmenden Jugendlichen deutlich wahrnehmbare Veränderung zum Positiven durch. Höherer Selbstwert durch Beherrschen von neuen Kompetenzen, bessere Arbeitsleistung, bessere Selbsteinschätzung sind nur einige wenige der beschriebenen Entwicklungen. Ebenfalls aufgefallen ist ein gesteigertes Durchhaltevermögen, positive Verstärkung des Selbstbildes, bessere Konzentrationsfähigkeit, bessere Struktur, steigendes Selbstbewusstsein, Motivation zum Nachdenken, bessere Bewältigung des Alltagslebens und erhöhte Aufmerksamkeit, Überschätzung konnte aufgezeigt und teilweise abgebaut werden. Auch beschrieben wurde das Phänomen, dass das Erlebte immer wieder erzählt wird und die eigenen Leistungen hervorgehoben werden, die Jugendlichen also Stolz auf ihre Leistungen sind und Dinge, die vorher Probleme bereitet haben danach keine mehr waren.

(vgl. Punkt 3.2.2.4.)

3.2.6.2. Affektive Veränderungen

Die Jugendlichen sind, laut den Befragten, motiviert an weiteren Aktionen teilzunehmen, sie haben Glücksgefühle, die sie in den Alltag mitnehmen, mehr Lebensfreude, sind entspannter, schöpfen Freude aus positiven Erlebnissen, bemühen sich mehr, lassen sich auf mehr ein, sind motivierter sogar eine gewisse Euphorie ist wahrnehmbar.

3.2.6.3. Sozialverhalten

Im Sozialverhalten sehen die BetreuerInnen die Verbesserung des Gemeinschaftsgefühls, dass die Jugendlichen den Umgang in Gruppen reflektieren, eine erhöhte Kompromissbereitschaft vorhanden ist und die teilnehmenden Lehrlinge sich besser eingliedern. Auch eine gewisse Verbundenheit mit der Gruppe, eine Steigerung der Teamfähigkeit, ein besserer Zugang zum Heimalltag und eine bessere

Einpassung in die Struktur sind zu beobachten. Ebenso positive Veränderungen im sozialen Umgang mit Anderen, eine bessere Integration in der Gruppe und auch gesteigertes Vertrauen in Andere sind bemerkbar, Teamgeist wird spürbar.

Die Verhaltenstherapie versteht unter Sozialverhalten „jede Reaktion auf soziale Reizung.“ (Rippe 1980:721)

3.2.6.4. Schlussfolgernde Zusammenfassung

Durch die Teilnahme an den Aktivitäten konnten die Befragten Veränderungen im kognitiven, affektiven Bereich sowie im Sozialverhalten der Jugendlichen feststellen.

Die BetreuerInnen konnten in ihren Beobachtungen nur Veränderungen zum Positiven feststellen. Die teilnehmenden Jugendlichen zeichnen sich vor allem durch bessere Integration, mehr Freude und Motivation, aber auch durch eine bessere Selbstwahrnehmung aus.

3.2.7.Gründe für Erweiterung, Beibehaltung des Angebots

3.2.7.1. Persönliche Kompetenzen

Eine Stärkung der persönlichen Kompetenzen ist die erste Kategorie, welche für eine Erweiterung des Angebots an natursportlichen Aktivitäten am Lindenhof spricht. Die Befragten glauben an gesteigerte Erfolgserlebnisse, ein Kennenlernen der eigenen Grenzen und diese dann auch zu überwinden lernen. Sie schätzen das Angebot generell als einen Beitrag zu positiver Veränderung, Entwicklung/Orientierung, zu verbessertem Selbstwertgefühl, gesteigertem Durchhaltevermögen, guter Hilfestellung, heilender Wirkung, Grenzensetzung sowie einem Input zur Erweiterung der Kompetenzen und zum Stressabbau. Auch das Interesse wird geweckt, Zufriedenheit entsteht, Sinn am Leben wird wiederentdeckt, Ausdauer und Anstrengung werden gefördert sowie die Chance sich weiter zu entwickeln.

Eine Erweiterung der eigenen Kompetenzen und der Einsatz selbiger führen zu einem gewinnbringenderen Auftreten und bringen neben einem besseren Selbstvertrauen eine bessere Chance am Arbeitsmarkt.

3.2.7.2. Wohlbefinden

Natursportliche Aktivitäten können, regelmäßig ausgeführt positive gesundheitliche Folgen haben, da mehr Spaß an der Bewegung zu mehr Aktivität führt. Außerdem ist eine sinnvolle Freizeitgestaltung ein Beitrag zu einer Steigerung der Zufriedenheit.

3.2.7.3. Quantitative und qualitative Reichhaltigkeit

Die Aktivitäten finden zu selten statt, es gibt viel zu wenig Angebote, dadurch geht nach Meinung der BetreuerInnen das „Erlernte“ leicht wieder verloren. Mehr Lehrlinge sollten das Angebot nutzen können, das ist allerdings eine finanzielle Frage.

(Vgl. Punkt 3.2.8.)

3.2.7.4. Soziale Kompetenz

„Unter sozialer Kompetenz kann die Fähigkeit zur Beziehungsaufnahme und Beziehungsgestaltung verstanden werden“ (Brake 2004:91)

Die Befragten sehen folgende Veränderungen durch die Aktivitäten:

Durch Aktionen kann die Gruppe besser miteinander umgehen lernen und diese Umgangsformen in den Alltag mitnehmen, die Aktivität setzt Grenzen und fördert die Teamfähigkeit der Teilnehmer. Auch Steuerungsfunktion und Harmonisierung wurden angeführt.

3.2.7.5. Schlussfolgernde Zusammenfassung

Die Kompetenzen der Jugendlichen werden gefördert, vor allem auf persönlicher und sozialer Ebene. Auch eine Steigerung des Wohlbefindens bei den Jugendlichen konnte festgestellt werden.

Generell wird hier nur Positives assoziiert. So gut wie alle Befragten sprechen sich für eine Erweiterung des Angebotes aus. Die Zufriedenheit ist sehr groß.

3.2.8. Finanzierung

Bei einer einwöchigen Aktion von Native Activities liegen die Gesamtkosten⁹ bei etwa 50 Euro¹⁰ pro Person pro Tag. Diese Ausgaben müssen gedeckt werden. Derzeit werden die Kosten vom Budget des Lindenhofs getragen. Bei einer Ausweitung der Aktivitäten gibt es von den Befragten folgende Vorschläge bezüglich Finanzierung.

3.2.8.1. Verwaltung (EU, Ö, MA 11)

Aus öffentlicher Hand könnten Gelder für die Finanzierung der Aktivitäten bezogen werden. Vorschläge reichen von Mitmachen bei Ausschreibungen, Bezahlung durch die MAG ELF, Unterstützung durch die EU über bis hin zur Beteiligung des Landes Niederösterreich.

3.2.8.2. Lindenhof

Ein gewisser Teil des Budgets ist im Konzept vom Lindenhof ohnehin für natursportliche Aktivitäten vorgesehen. Die Vorschläge reichen darüber hinaus einen gewissen Anteil durch Tagsatz zu begleichen, über das Budget der teilnehmenden Gruppen zu finanzieren, über die Gemeinschaftskassa oder sogar dahingehend, dass die Erzieher in Arbeitszeit mehr mit Jugendlichen machen könnten/sollten.

3.2.8.3. Jugendliche

Einige BetreuerInnen könnten sich auch einen Eigenanteil der Jugendlichen und weniger Lohn als Finanzierungsmodell vorstellen. Inwiefern eine ohnehin demotivierte Klientel durch ein solches Modell überhaupt noch zum Mitmachen an Aktivitäten bewegt werden kann bleibt fraglich. Generell ist das Motivationslevel sehr niedrig, Jugendliche wollen sich eigentlich nicht bewegen.

(vgl. Punkt 3.2.5.1.)

⁹ Die Gesamtkosten beinhalten Kosten für Übernachtung, Verpflegung, und sämtliche Leihgebühren für gebrauchte Materielien sowie Personalkosten

¹⁰ Stand 2007

3.2.8.4. Sponsoring, Spenden

Weitere Geldquellen können sich die Befragten in Form von Sponsoren, Sportartikelherstellern und Spenden vorstellen.

3.2.8.5. Sonstige

Sonstige Vorschläge reichen von einer Beteiligung der Eltern, sofern Kontakt und finanzielle Voraussetzungen gegeben sind, über den Verkaufserlös von Flohmärkten bis hin zu zweckgebundenen Geldern z. B.: Tabaksteuer, Alkoholsteuer.

3.2.8.6. Schlussfolgernde Zusammenfassung

Die Ideen zur Finanzierung reichen von der Verwaltung über den Lindenhof, die Beteiligung der Jugendlichen, Spenden und Sponsoring bis hin zu zweckgebundenen Geldern. Schlussendlich sind es 50 €/Person und Tag die gedeckt werden müssen.

3.2.9. Gründe für Änderung der Einstellung durch natursportliche Aktivitäten

3.2.9.1. Subjektiv wahrgenommene Erfolge

Die persönliche Einstellung der BetreuerInnen hat sich in den letzten Jahren auch größtenteils geändert. Sie finden Gefallen an der Natur und der Vielfalt der Aktivitäten, sie hatten positive Erlebnisse gemeinsam mit den Jugendlichen, „Effekte“ und Gespräche mit KollegInnen haben überzeugt, durch Ausprobieren von Aktivitäten sind neue Eindrücke entstanden und neue Erfahrungen konnten gesammelt werden. Man hat bemerkt, dass es den Jugendlichen etwas bringt, Natursportliche Aktivitäten motivieren die Lehrlinge und es macht ihnen Spaß. Die TeilnehmerInnen an den Aktivitäten profitieren daraus, die BetreuerInnen sehen Positives bei den Jugendlichen, denn die teilnehmenden Jugendlichen sind besser drauf und Erfolge bei den Jugendlichen sind zu sehen.

3.2.9.2. Wahrgenommene Defizite

Man sieht im Gegenzug zu den Erfolgen auch den Trend, dass sich Jugendliche immer weniger bewegen und der Bezug zur Natur kaum noch vorhanden ist. Die Potenziale der Natur wie Erholung bieten, Stress abbauen, Batterien aufladen etc. werden kaum genützt.

3.2.9.3. Schlussfolgernde Zusammenfassung

Eine durchwegs positive Einstellung zu den natursportlichen Aktivitäten ist wahrnehmbar. Wer keine Veränderungen in der Einstellung zu den Aktionen bei sich selbst bemerken konnte, beschreibt seinen Zugang als schon immer positiv. Vor allem die Komponente der subjektiv wahrgenommenen Erfolge wird von den Befragten hervorgehoben. Die Befragten sprechen von positiven Veränderungen, schönen Erlebnissen und Erfolgen bei den Jugendlichen. Einige wenige Betreuer haben festgestellt, dass der Trend sich weniger zu bewegen vorhanden ist.

Viele Lehrlinge haben den Bezug zur Natur komplett verloren, wissen nicht wie sie die Potenziale nützen können um Stress abzubauen oder einfach nur zu entspannen.

4. Resümee

Im zweiten Teil wird schon bestehende Forschung in Beziehung mit den Ergebnissen meiner Befragung gesetzt um Parallelen und Unterschiede heraus zu arbeiten.

Genauer eingegangen wurde dabei auf die Probleme, welche die Jugendlichen bei ihrer Aufnahme am Lindenhof mitbringen. Ich habe versucht mögliche Ursachen für ihre Defizite zu finden. Weiters werden die Unterschiede der teilnehmenden und nicht teilnehmenden Jugendlichen beleuchtet und wahrgenommene Veränderungen nach der Teilnahme an natursportlichen Aktivitäten beschrieben.

4.1. Schlussfolgerung aus den Forschungsergebnissen

Die Jugendlichen werden mit sehr vielfältigen und komplexen Defiziten von der MAG ELF zum Lindenhof vermittelt. Es sind vorwiegend Jugendliche, die am normalen Arbeitsmarkt keine Chance auf eine Lehrstelle haben, da sie zu große Probleme in der Bewältigung des Arbeitsalltags haben.

Am Lindenhof werden die Jugendlichen von 8 männlichen Lehrwerkmeistern und einem gemischtgeschlechtlichen Sozialpädagogenteam von insgesamt 13 ErzieherInnen betreut. Die Befragten konnten mit durchschnittlich 9,5 Jahren auch schon eine große Berufserfahrung in ihrer Vergangenheit sammeln.

Das große Übermaß an männlichen Mitarbeitern von immerhin 4 Mal so vielen rechtfertigt sich durch die ausschließliche Betreuung von Burschen. Durch individuelle Ziele, in deren Entwicklung die Jugendlichen bestmöglich eingebunden werden und regelmäßiger Reflexion selbiger, soll auf die oft gravierenden Probleme der Jugendlichen eingegangen werden.

Die Ursachen der vorwiegend sozialen, emotionalen, motivationalen und kognitiven Schwierigkeiten liegen mit großer Wahrscheinlichkeit schon in der Kindheit der Jugendlichen.

„In der Interaktion mit der Hauptpflegeperson macht das Kind wesentliche Erfahrungen damit, wie sein Bindungsbedürfnis von dieser Person befriedigt wird. Es verinnerlicht diese Erfahrungen, indem es sie zu einem internen Arbeitsmodell verknüpft, das dem Kind erlaubt, die Ereignisse in der Realität vorwegzunehmen und das ihm hilft, sein Verhalten darauf einzustellen. Dieses Arbeitsmodell bildet später die Grundlage dafür, wie das Kind Nähe und Distanz zu anderen Personen gestalten und sich selbst und Beziehungen erleben wird.“ (vgl. Bowlby 1997:17ff)

Familien, welche mit der Jugendwohlfahrt in Verbindung stehen, haben größere oder kleinere Probleme in der Bewältigung des Lebensalltages. Darunter leiden trotz bestmöglicher Betreuung durch das Jugendamt

leider meistens die Kinder. Diese kopieren einerseits das Verhalten ihrer primären Bezugspersonen und leiden mitunter auch noch unter Übergriffen oder schlechter Fürsorge durch die Eltern.

„Vernachlässigung von Kindern, sexueller Missbrauch, körperliche und seelische Misshandlungen, die das Wohl des Kindes gefährden und seine Entwicklungschancen beeinträchtigen bieten der Jugendhilfe Anlass dafür, Eltern Hilfe zur Erziehung anzubieten, die geeignet sein soll, ihnen andere Wege im Umgang mit ihren Kindern und bei der Bewältigung familiärer Problemlagen zu eröffnen.“ (Köckeritz 2004:74)
Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch sind in den Fällen, wo die Jugendwohlfahrt involviert ist, an der Tagesordnung. So kann man daraus schließen, dass einige der Jugendlichen in ihrer Kindheit schlechte Behandlung erfahren haben.

Wesentlich seltener sind auch kindbezogene Risiken wie zum Beispiel Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsstörungen oder Lese- und Rechtschreibschwächen der Grund für die Probleme der Lehrlinge.

„Kinder, die in Tagesstätten und Schulen in Schwierigkeiten geraten, bringen möglicherweise Einschränkungen mit, die ihnen das Lernen selbst und allein dadurch auch die soziale Anpassung an die Anforderungen der Einrichtung erschweren.“ (Köckeritz 2004:115)

Die Defizite, die die Jugendlichen in den Lindenhof mitbringen, sind schwer bis gar nicht mehr auszugleichen, was ihnen einen sehr großen Nachteil im Beruf bringen kann. Die Befragten finden es wichtig, dass die Jugendlichen ein hohes Maß an Motivation, Ausdauer und Selbstsicherheit, sowie ein gutes verbales Ausdrucksvermögen erwerben, um nach der Lehre einen Job finden zu können.

Im Konzept der Einrichtung sind diese Punkte als wesentlich vermerkt. Priorität in der Betreuung der Jugendlichen hat die Befähigung zur Arbeit. Darunter versteht man Jugendlichen das nötige Rüstzeug zu schaffen, dass sie einen achtstündigen Arbeitstag durchhalten. Gemeinsam mit den Lehrwerkmeistern wird gearbeitet, theoretisches Wissen und praktisches Können angeeignet, wobei auch die

Bedürfnisse des Einzelnen wahrgenommen und seine kognitiven Fähigkeiten berücksichtigt werden. Ein Lehrabschluss kann theoretisch erworben werden, steht aber nicht an oberster Stelle. Folgende 9 Lehrstellen stehen den Jugendlichen zur Verfügung: Bauschlosser, Bäcker, Fleischverarbeiter, Karosseur, Landschaftsgärtner, KFZ-Techniker, Maler, Maurer sowie Sanitär- und Klimatechniker.

Weiters sollen die am Lindenhof Wohnenden zu totaler Selbstständigkeit erzogen werden und das schon ab dem Tag ihrer Aufnahme. Dazu gibt es immer wieder Treffen, bei denen der Weg der Jugendlichen reflektiert und neue Ziele formuliert werden. Damit will man erreichen, dass die Lehrlinge letzten Endes ihr Leben selbst in die Hand nehmen können.

Für die Befragten wäre es auch wichtig, dass die Jugendlichen nach der Ausbildung eine psychosoziale Weiterbetreuung oder wenigstens einen Ansprechpartner bei Problemen in diversen Lebenssituationen haben. Das Konzept des Lindenhofs sieht dafür allerdings keine Ressourcen vor. Sollte der Berufseinstieg trotz der guten Erfolgsquoten der Einrichtung nicht gelingen, bleibt den Jugendlichen nur der Gang zu externen Hilfseinrichtungen, wie dem Arbeitsmarktservice oder einer anderen sozialen Initiative.

Aus der Sicht der Befragten, ist es für die Jugendlichen ganz wichtig auf dem Weg zur Selbstständigkeit und dem Jobeinstieg passende Rahmenbedingungen vorzufinden. Sie müssen eine Wohnmöglichkeit, ein abgeschlossenes Bundesheer und vorhandene finanzielle Mittel für den Start haben. Letzteres ist vor allem von der individuellen Situation der Ersparnisse abhängig, ob das Lehrlingsgehalt genügt, um eine Existenz zu gründen, oder ob man wieder auf die Unterstützung externer sozialer Einrichtungen, wie betreutem Wohnen, angewiesen ist.

Einer großen Anzahl der Befragten sind Veränderungen bei den Jugendlichen in den letzten vier Jahren aufgefallen. Sie meinen beobachtet zu haben, dass die Defizite bei den Jugendlichen massiver

geworden sind. Die Jugendlichen scheinen unmotivierter, aggressiver, destruktiver und im Sozialverhalten problematischer. Daneben wurde auch ein Anstieg der konsumierten Drogen beobachtet.

Dieser Beobachtung gegenüber steht die von den Befragten wahrgenommene gegenteilige Tendenz bei den an Aktionen von Native Activities teilnehmenden Jugendlichen. Diese Lehrlinge zeigen trotz des gegenteiligen Trends positive Entwicklungen im kognitiven und affektiven Bereich, aber vor allem im Sozialverhalten. Beobachtet werden hier ein höheres Selbstwertgefühl, bessere Konzentration und Arbeitsleistung. Die Jugendlichen wirken auch aufmerksamer, entspannter, motivierter und lassen sich auf mehr ein. Zu beobachten war letztlich auch ein besserer Umgang in der Gruppe, höhere Kompromissbereitschaft und gute Teamfähigkeit sowie bessere Integration.

Diese Beobachtungen beschreiben genau die Entwicklung der Kompetenzen, welche Jugendliche aufgrund ihrer Defizite bei der Aufnahme am dringendsten brauchen.

Alle oben beschriebenen Veränderungen können den Jugendlichen sowohl eine Hilfe in ihrer Lehrzeit sein, da sie die Chance auf fundiertes theoretisches und praktisches Wissen zu erwerben, besser nützen können, andererseits erleichtern diese Fähigkeiten aber auch den Einstieg in die Berufswelt, da offene, positiv eingestellte Arbeitskräfte lieber aufgenommen werden, als Uninteressierte.

Die Jugendlichen, welche nicht an natursportlichen Aktivitäten teilnehmen, sind entweder nicht dazu zu motivieren oder haben am Lindenhof einfach keine Möglichkeit dazu. Das Konzept sieht zwar natursportliche Aktivitäten für Jugendliche vor, allerdings gibt es dafür nur ein beschränktes Budget.

An der Einstellung der BetreuerInnen des Ausbildungszentrums liegt es jedenfalls nicht, das Bild von natursportlichen Aktivitäten ist sehr positiv. Man assoziiert damit körperliche Betätigung durch diverse Sportarten (hauptsächlich im alpinen Bereich), psychische Entwicklung einerseits in Form von Grenzen erkennen und diese überwinden zu lernen, aber

andererseits auch darin, dass das Selbstbewusstsein der Jugendlichen gestärkt, Reflexionsfähigkeit trainiert und Zugehörigkeit zum Team erfahren wird. Dies alles passiert nicht isoliert im Rahmen der Aktion sondern kann und wird von den Jugendlichen auch im Heimaltag umgesetzt und ins tägliche Tun integriert.

Da es Spaß macht und die Teilnehmer die Natur in ihrer Vielfalt erleben, werden die Aktivitäten von den Befragten auch als stark harmonisierend erlebt.

Zu guter Letzt auch als willkommene Abwechslung und Alternative zum Heimaltag, um endlich einmal herauszukommen und Neues zu sehen.

Die Mehrheit der Befragten hat selbst schon einmal an natursportlichen Aktionen in Gruppen teilgenommen und positive Wirkungen bei sich und anderen wahrgenommen. Die Meinung der BetreuerInnen ist in den letzten 4 Jahren, seit der Einführung der Aktivitäten von Native Activities auch noch deutlich besser geworden, war aber auch davor schon sehr positiv. Aus diesem Grund ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass sich die meisten für eine Erweiterung und ohne Ausnahme alle wenigstens für eine Beibehaltung des Programmes ausgesprochen haben. Als Hauptgründe dafür sind die Steigerung der sozialen Kompetenzen anzuführen, welche Brake wie folgt definiert:

„Unter sozialer Kompetenz kann die Fähigkeit zur Beziehungsaufnahme und Beziehungsgestaltung verstanden werden“ (Brake 2004:91)

Die BetreuerInnen sehen eine Verbesserung der Teamfähigkeit bei den Jugendlichen, und auch die Tatsache, dass es den Jugendlichen nach den Aktionen leichter fällt Grenzen zu erkennen und zu akzeptieren ist ein wichtiges Kriterium.

Einmal pro Jahr eine Aktivität erscheint den Befragten jedoch deutlich zu wenig, die erworbenen sozialen Kompetenzen bleiben nicht nachhaltig erhalten, sondern gehen leicht verloren, wenn der Alltag einkehrt.

Umstritten bleibt unter den Befragten lediglich die Thematik der Finanzierung des ausgedehnten Programms. Das zur Verfügung stehende Budget reicht für die aktuell durchgeführten Aktionen. Wenn

so wie einige vorschlagen, eine Erweiterung vom Lindenhof bezahlt werden soll, müssten erneute Geldverhandlungen mit dem Betreiber, der MAG ELF stattfinden oder eine Einbeziehung von Land, Bund oder EU erfolgen.

Eine zweite Möglichkeit der Finanzierung wäre die Jugendlichen an den Kosten von immerhin 50 Euro pro Tag und Person zu beteiligen. Dagegen spricht allerdings die Tatsache, dass dadurch die Bereitschaft der Jugendlichen sich auf etwas Neues einzulassen, sicher nicht steigen sondern im Gegenteil sinken wird.

Als dritte Geldquelle sehen die Befragten Spenden und Sponsoring zum Beispiel von Sportartikelherstellern oder anderen Firmen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Jugendlichen mit großen Defiziten auf vielen Ebenen zum Lindenhof kommen und das Konzept als Reaktion darauf eine individuelle Förderung vorsieht.

Entgegen des Trends zur Verschlechterung der Situation der Jugendlichen, beobachten die Befragten vorübergehende Verbesserungen im Sozialverhalten, im kognitiven und affektiven Bereich bei den Jugendlichen nach der Teilnahme an erlebnispädagogischen Aktionen. Erworbene Kompetenzen können aufgrund der seltenen Aktionen, einmal pro Jahr, nicht nachhaltig beobachtet werden. Aufgrund dieser Ergebnisse wäre eine Ausweitung des Programms wünschenswert und sinnvoll. Auch die Einstellung der MitarbeiterInnen zum Projekt ist äußerst positiv und die Aktivitäten werden von den Jugendlichen gut angenommen. Die finanzielle Frage stellt das einzige Hindernis dar, wobei Verhandlungen mit möglichen Geldgebern noch nicht stattgefunden haben.

4.2. Vergleich mit dem aktuellen Forschungsstand

In meiner Befragung stellte ich fest, dass Veränderungen bei den Jugendlichen vor allem im Bereich des sozialen Verhaltens, im kognitiven und auch affektiven Bereich beobachtet wurden. In meiner ersten Diplomarbeit zeigte sich, dass beim Sportklettern psychische Operationen auf höchster Ebene im Bereich des sozial-emotionalen Handelns, des Denkens und des Empfindens- und Wahrnehmens aktiviert werden.

Interessant ist hier, dass die Veränderungen in beiden Arbeiten in dem selben Bereichen beobachtet wahrnehmbar sind.

Auch einige andere Autoren schreiben in ihren Publikationen von positiven Beobachtungen bei derartigen Aktivitäten. (vgl. Punkt 2.5)

So konnte Amesberger in seiner Untersuchung eine Verbesserung der Befindlichkeit, eine positivere Konfliktfähigkeit sowie eine signifikant bessere Zielorientierung beobachten.

(vgl. Amesberger 2003:213)

Auch Mittmannsgruber (2002:28) sieht die positive Wirkung des Prozesses und meint dazu: „Ohne Zweifel bietet diese Sportart vielfältigste Erziehungs- und Erfahrungsräume und besitzt daher hohes pädagogisches Potenzial.“

Wagner und Roland (1993) haben gezeigt, dass durch ihr Programm Gruppenprozesse und Integrationsfähigkeit bei von ihnen durchgeführten Outdooraktionen gesteigert werden konnte.

(zit. in: vgl. Lakemann 2005: 29)

Plöhn (1998) beobachtet Einflüsse auf Motivation und Problemlösefähigkeit.

(zit. in: vgl. Lakemann 2005:32)

Die meisten Einflüsse von natursportlichen Aktivitäten, welche in der Literatur beschrieben werden, beschränkten sich, wie schon erwähnt, nur auf Teilbereiche von Erlebnispädagogik. Viele Publikationen beruhen nur auf subjektiver Beobachtung. Eine länger angelegte Studie, welche möglichst alle Teilbereiche der natursportlichen Aktivitäten miteinbezieht und Ergebnisse über deren Wirkung liefert, wäre sehr wichtig.

Erst nach einer ausführlichen Studie können wissenschaftlich fundierte Aussagen, bezüglich der Entwicklung von sozialen Kompetenzen, sowie über Veränderungen im emotionalen, kognitiven und affektiven Bereich, getroffen werden. Oben genannte Forschung kann diese Daten liefern.

Der Beweis für eine positive Wirkung von Natursport würde die Finanzierung von Projekten erheblich vereinfachen.

5.Literatur

Amesberger Günter (2003): Persönlichkeitsentwicklung durch Outdoor-Aktivitäten?. Untersuchung zur Persönlichkeitsentwicklung und Realitätsbewältigung bei sozial Benachteiligten. Butzbach-Griedel

Birzele Josef, Hoffmann Oliver I. (2003): Mit allen Wassern gewaschen. Praxishandbuch für erlebnispädagogisches Handeln im und am Wasser. Augsburg

Blamauer Harald / Schrattenholzer Dieter (2003): Ziele und Methoden. Native Activities, <http://www.native-activities.at> am 10.6.2007

Bowlby John (1997): Bindung. Historische Wurzeln, theoretische Konzepte und klinische Relevanz. In: Spangler Gottfried / Zimmermann Peter (Hrsg.): Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung. Stuttgart, 17-26

Brake Roland (2004): Die Funktion von Selbsterfahrung im Studium der Sozialen Arbeit. Lage

Burkhardt Ines (2005): Die pädagogisch-therapeutische Wirkung des Sportkletterns, Diplomarbeit Universität Wien. Wien

Csikszentmihalyi Mihalyi, Jackson Susan A. (2000): Flow im Sport. Der Schlüssel zur optimalen Erfahrung und Leistung. München

Davison Gerals C., Neale John M. (2002): Klinische Psychologie. Weinheim

Dilling Horst, Mombour W., Schmidt M.H., Schulte-Markwort E. (Hrsg.) (2000): Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD-10

Kapitel V (F). Diagnostische Kriterien für Forschung und Praxis. Bern-Göttingen-Toronto-Seattle

Döpfner, Manfred (2002): Hyperkinetische Störungen. In: Petermann Franz (Hrsg.): Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie und -psychotherapie. Göttingen, 152-186

Dorsch Friedrich (1994): Psychologisches Wörterbuch, Seattle

Egle Ulrich Tiber, Hoffmann Sven Olaf, Joraschky Peter (2000): Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung. Erkennung und Therapie psychischer und psychosomatischer Folgen früher Traumatisierungen. Stuttgart

Erikson Erik H. (1973): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main

Ettrich Christine, Ettrich Klaus Udo (2006): Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche. Heidelberg

Frankl Viktor E. (2003): Bergerlebnis und Sinnerfahrung. Innsbruck

Fürst Walter (1992): Die Erlebnisgruppe. Ein heilpädagogisches Konzept für soziales Lernen. Freiburg im Freisgau

Friedrich Max H. (2001): Tatort Kinderseele. Sexueller Missbrauch und die Folgen. Wien

Gaßner Eva (2002): Tag der offenen Tür im „Lindenhof“. Lehrlinge bieten ihre Produkte zum Verkauf an. Stadt Wien Rathauskorrespondenz, webservice, <http://www.magwien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?DATUM=20021125&SEITE=020021125009> am 10.6.2007

Gloy Karen (1995): Die Geschichte des wissenschaftlichen Denkens. In: Das Verständnis der Natur, Band 1. München

Hahn Kurt (1958): Erziehung zur Verantwortung. Stuttgart

Hahn Kurt (1998): Reform mit Augenmaß. Ausgewählte Schriften eines Politikers und Pädagogen. Hrsg. von Michael Knoll. Stuttgart

Heckmair Bernd, Michl Werner (2004): Erleben und lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik. München

Heinemann Evelyn, Hopf Hans (2006): AD(H)S. Symptome - Psychodynamik – Fallbeispiele – psychoanalytische Theorie und Therapie. Stuttgart

Hillenbrand Clemens (2002): Einführung in die Verhaltensgestörtenpädagogik. München, Basel

Hurrelmann Klaus, Bründel Heidrun (1997): Drogengebrauch – Drogenmissbrauch. Eine Gratwanderung zwischen Genuß und Abhängigkeit. Darmstadt

Köckeritz Christine (2004): Entwicklungspsychologie für die Jugendhilfe. Eine Einführung in Entwicklungsprozesse, Risikofaktoren und Umsetzung in Praxisfeldern. Weinheim- München

Kraus Lydia, Schwiersch Martin (2005): Die Sprache der Berge. Handbuch der alpinen Erlebnispädagogik. Augsburg

Lakemann Ulrich (Hrsg.) (2005) Wirkungsimpulse von Erlebnispädagogik und Outdoor- Training. Empirische Ergebnisse aus Fallstudien. Augsburg

Lausberg Michael (2007): Kinder sollen sich selbst entdecken. Die Erlebnispädagogik Kurt Hahns. Marburg

MAG ELF Amt für Jugend, Familie und Soziales Wien (o.J.): Konzept der Einrichtung Lindenhof in Eggenburg, Wien

Mayring Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Einführung zu qualitativem Denken. Weinheim, Basel

Mayring Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalysen. Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel

Mittmannsgruber Peter (2002): Klettern als mehrdimensionales Sportereignis, in: Bewegungserziehung Nr.: 5/2002, 24-28

Newcomb Michael D., Bentler Peter M. (1989): Substance use and abuse among children and teenagers. In: Psychologist Nr. 44, 242-248

ÖPU – Österreichische Professoren Union (2006): Lehrplan Bewegung und Sport, http://www.oepu-noe.at/recht/lp/us/pflicht/bewegung_sport.htm am 10.6.2007

Pantucek Peter (2005): Soziale Diagnostik. Verfahren für die Praxis Sozialer Arbeit. Wien-Köln-Weimar

Plöhn Inken (1998): Flow-Erleben. Eine erlebnispädagogische Anleitung zum Motivationstraining für Jugendliche. Neuwied, Kriftel, Berlin

Rippe Hans-Jörg (1980): Sozialverhalten. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. Frankfurt

Rosenstiel Lutz von (2000): Grundlagen der Organisationspsychologie. Stuttgart.

Rousseau Jean-Jacques (1963): Emile oder über die Erziehung. Stuttgart, Reclam

Schenk Michael (1991): Emanzipatorische Jungenarbeit im Freizeitheim. Zur offenen Jungenarbeit mit Unterschichtsjugendlichen. in: Winter Reinhard, Willems Horst (Hrsg.): Was fehlt, sind Männer! Ansätze praktischer Jungen- und Männerarbeit. Schwäbisch Gmünd – Tübingen

Schleske Wolfram (1977): Abenteuer- Wagnis- Risiko im Sport. Struktur und Bedeutung in pädagogischer Sicht. Schorndorf

Staub-Bernasconi Silvia (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Bern, Stuttgart, Wien

Thomasius Rainer (2005): Drogenabhängigkeit bei Jugendlichen. In: Möller Christoph (Hrsg.): Drogenmissbrauch im Jugendalter. Ursachen und Auswirkungen, Göttingen, 13-36

Ziegenspeck Jörg W. (1997): Kurt Hahn. Erinnerungen – Gedanken – Aufforderungen. Beiträge zum 100. Geburtstag des Reformpädagogen. Lüneburg

Ziegenspeck Jörg W. (2000): Erlebnispädagogik. In: Stimmer Franz (Hrsg.): Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. Oldenbourg-München 183-187, 4. Auflage

6. Anhang

6.1. Anhang I:Fragebogen

Natursportliche Aktivitäten am Lindenhof

In Ihrer Institution werden seit 4 Jahren Outdoorprojekte in Kooperation mit „Native Activities“ – Verein Erlebnispädagogik Niederösterreich¹¹ durchgeführt. Regelmäßig nehmen Jugendliche an diesen Aktivitäten teil.

Mit diesem Fragebogen soll der erlebnispädagogische Prozess kritisch betrachtet und Veränderungen bei den Jugendlichen erhoben werden. Zu diesem Zweck bitte ich Sie folgende Fragen zu beantworten

1. Wie viele Jahre arbeiten Sie schon mit Jugendlichen?

2. Wie viele Jahre arbeiten sie schon mit den Jugendlichen des ABZ Lindenhof?

3. Was brauchen Jugendliche Ihrer Meinung nach am dringendsten, um nach der Lehre einen Job zu finden?

a.

b.

c.

¹¹ www.native-activities.at

4. Welche Defizite weisen die Jugendlichen am häufigsten auf, wenn sie zum Lindenhof kommen?

5. Was fällt Ihnen zu natursportlichen Aktivitäten ein?

Ich ersuche Sie in den nächsten 3 Fragen die Effekte der natursportlichen Aktivitäten am Lindenhof zu reflektieren

6.1. Wodurch unterscheiden sich die teilnehmenden Jugendlichen von nicht teilnehmenden Jugendlichen?

6.2. Wodurch unterscheiden sich die Jugendlichen von 2007 von den Jugendlichen von 2003?

6.3. Welche Veränderungen/ Entwicklungen konnten Sie bei den Jugendlichen feststellen, die an solchen Aktivitäten teilgenommen haben?

7. Wie denken die Jugendlichen Ihrer Meinung nach über die natursportlichen Aktivitäten?

Benoten Sie bitte von 1(sehr gut) - 10(sehr schlecht)

<>1 <>2 <>3 <>4 <>5 <>6 <>7 <>8 <>9 <>10

8. Sollte man aus Ihrer Sicht das Angebot an natursportlichen Aktivitäten

<> beibehalten <> verringern <> reduzieren <> erweitern ?

8.1. Erklären Sie bitte warum

8.3. Wie könnte/ sollte das Angebot finanziert werden?

9. Haben Sie selbst schon an natursportlichen Aktivitäten in einer Gruppe teilgenommen?

ja nein

10. Waren Sie an der Einführung der natursportlichen Aktivitäten am Lindenhof beteiligt?

Benoten Sie bitte von 1(sehr stark) - 10(gar nicht)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

11.1. Hat sich Ihre Einstellung zu natursportlichen Aktivitäten in den letzten 4 Jahren geändert?

11.2. Wenn ja, warum?

Ich bitte sie abschließend um einige statistische Angaben zu Ihrer Person¹²

Geschlecht: männlich weiblich

Alter: _____ Jahre

Beruf:

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

Ines Burkhardt
so031009@fh-stpoelten.ac.at

¹² Alle angegebenen Daten werden streng vertraulich behandelt.

6.2. Anhang II:Auswertung

Natursportliche Aktivitäten am Lindenhof

1. Wie viele Jahre arbeiten Sie schon mit Jugendlichen?

Durchschnittlich 15,94 Jahre,

	SP	LH	alle
0-4			
5-10	5	3	9
11-20	3	5	9
20+	5		6

Lehrherren im Durchschnitt 13,9

Sozialpädagogen im Durchschnitt 16,5

2. Wie viele Jahre arbeiten sie schon mit den Jugendlichen des ABZ Lindenhof?

Durchschnittlich 8,58 Jahre, 6 Befragte unter 4 Jahre.

Lehrherren und SP arbeiten durchschnittlich seit 9,5 Jahren am Lindenhof

	SP	LH	alle
0-4	4	1	8
5-10	4	4	8
11-20	2	3	5
20+	3		3

3. Was brauchen Jugendliche Ihrer Meinung nach am dringendsten, um nach der Lehre einen Job zu finden?

- A. Persönliche Merkmale + Fähigkeiten (40)
- B. Unterstützungen (18)
- C. Ausbildung (12)
- D. Rahmenbedingungen (11)

A. Persönliche Merkmale + Fähigkeiten (40)

- Motivation
- Selbstverantwortung
- Ausstrahlung
- Persönlichkeit
- soziale Kompetenz
- Selbstwertgefühl
- gutes, sicheres, gewinnendes Auftreten
- gutes verbales Ausdrucksvermögen
- Durchhaltevermögen
- gesteigerte Selbstmotivation
- das Gefühl bestehen zu können
- Selbstbewusstsein
- Motivation
- Ausdauer
- Selbstsicherheit
- soziale Kompetenzen
- Selbstbewusstsein
- Ausdauer
- Disziplin um eine Lehre überhaupt abzuschließen
- Selbstvertrauen
- Motivation
- positive Einstellung zur Arbeit
- Motivation
- Erfahrung, dass es sich lohnt anzustrengen
- Selbstdisziplin
- Ausdauer
- Ausdauer
- Motivation
- handwerkliches Können
- Ausdauer
- Arbeitswillen!!!
- positive Arbeitshaltung
- handwerkliche Fähigkeiten
- Fachwissen
- sie müssen wollen
- Motivation
- Willen
- Selbstbewusstsein
- Teamfähigkeit
- gutes Selbstmanagement

B. Unterstützungen (18)

- neben dem Job eine gute Begleitung in irgendeiner Form
- Ansprechpartner für Probleme und Hilfestellungen
- Bewerbungstraining
- Unterstützung (bei CV, Beratungsgesprächen, etc.)
- Begleitung
- Nachbetreuung - Stütze noch länger
- Unterstützung in Bereichen, die für sie sehr schwierig sind, wo hier Arbeit begonnen wurde, aber noch keine Stabilität erreicht wurde!
- Unterstützung in Freizeitgestaltung und eventuell Geldangelegenheiten
- Unterstützung
- soziales Umfeld
- Betreuung

- Hilfe
- Weiterbetreuung
- Unterstützung durch SP
- Ansprechpartner
- Zukunftsperspektive
- ein klares Ziel
- Perspektive einen Job überhaupt finden zu können

C. Ausbildung (12)

- Sie müssen „Job ready“ sein!
- Abgeschlossene Lehre
- Ausbildung
- abgeschlossene Ausbildung
- fundiertes Können und Wissen
- fundierte Ausbildung
- gute Ausbildung
- Ausbildung
- fertige Ausbildung
- eine gute Ausbildung
- Lehrabschluss
- fundierte Ausbildung

D. Rahmenbedingungen (11)

- Wohnmöglichkeit
- Wohnmöglichkeit
- beendetes Bundesheer
- Bundesheer
- Wohnung
- Geld
- Wohnmöglichkeit
- Wohnung
- Angebote
- Job
- Wissen über Arbeit

81 Nennungen

4. Welche Defizite weisen die Jugendlichen am häufigsten auf, wenn sie zum Lindenhof kommen?

- A. soziale Probleme (26)
- B. Emotionale Probleme (17)
- C. Motivationale Probleme (15)
- D. Kognitive Probleme (6)
- E. geistige Probleme mit körperlicher Auswirkung (Alkohol, ADHS) (2)

A. soziale Probleme (26)

- Defizite sozialer Art: fehlende Kompromissbereitschaft
- mehr und weniger große psychische Probleme die meist aus ihrer Entwicklung heraus resultieren
- Verwahrlosung
- schlechte schulische Vorbildung
- mangelndes soziales Verhalten
- meist beruflich und sozial überfordert
- Verwahrlosung
- soziale Probleme bedingt durch schlechte familiäre Ausgangslage
- Verwahrlosung
- soziale Defizite
- soziale Kompetenz
- mangelnde Schulbildung
- soziale Verwahrlosung
- Struktur- und Grenzenlosigkeit
- soziales Verhalten und Umgang mit Anderen
- schulische Schwächen
- soziale Kompetenzen fehlen, sind nicht fassbar
- grenzenlos
- schulisch (können nicht lesen, schreiben, rechnen)
- verwahrlost
- Bildungsschwach
- können oft nicht gut lesen
- soziale, psychische Probleme
- fehlendes Basiswissen
- schlechte Schulbildung
- soziale, psychische Probleme

B. Emotionale Probleme (17)

- Persönlichkeitsdefizite, -störungen vielfältigster Art
- kaum Durchhaltevermögen
- niedrige Frustrations- und Aggressionstoleranz
- emotionale Probleme bedingt durch schlechte familiäre Ausgangslage
- mangelndes Engagement in eigener Sache
- emotionale Verwahrlosung
- keine Lust zu arbeiten
- Aggressionen
- Ausdauer
- emotionale Probleme
- Defizite kognitiver Art: falsche Selbsteinschätzung
- mangelnde Selbsteinschätzung
- falsches Selbstbild,
- geringe Ausdauer
- psychische, emotionale und soziale Probleme bedingt durch schlechte familiäre Ausgangslage
- falsche Selbsteinschätzung/Selbstbild
- Ausdauer

c. Motivationale Probleme (15)

- Verhaltensauffälligkeiten
- keine Motivation

- Mangel an Sinnhaftigkeit, Zielen und Selbstvertrauen
- Perspektivenlosigkeit
- keine Motivation
- Antriebslosigkeit
- keine Ziele
- vom "Wurstigkeitsgefühl" geleitet
- Antriebslosigkeit
- Arbeitswille
- Motivation
- Interesse
- wissen gar nicht warum sie hier sind (berufsmäßig)
- wissen nicht was sie wollen
- keine Zukunftsperspektive

D. Kognitive Probleme (6)

- schlechte Konzentration
- schulisch (können nicht lesen, schreiben, rechnen)
- Bildungsschwach
- geistig
- können oft nicht gut lesen
- unkonzentriert

E. geistige Probleme mit körperlicher Auswirkung (Alkohol, ADHS) (2)

- Alkohol und/oder Drogenproblematik
- unbehandelte ADS/ADHS- Phänomene

66 Nennungen

5. Was fällt Ihnen zu natursportlichen Aktivitäten ein?

- A. Körperliche Betätigung (21)
- B. Psychische Entwicklung (17)
- C. Harmonie (11)
- D. Alternative zum Alltag (7)
- E. Pädagogische Rahmenbedingungen (1)

A. Körperliche Betätigung (21)

- klettern
- Schifahren
- Fußballspiele
- klettern
- raften
- wandern
- sportliche Aktivitäten in jeder Hinsicht sehr wichtig und müssen unter kompetenter Leitung stattfinden
- viel Bewegung

- körperliche Anstrengung
- klettern
- schwimmen
- Waldspiele
- Krafttraining
- alle sportlichen Aktivitäten die in der Freizeit ausgeübt werden könnten
- Fußball
- wandern
- spazieren
- skifahren
- skifahren
- Fussballspielen
- skifahren

B. Psychische Entwicklung (17)

- durch diese Aktivitäten etwas mitnehmen können für weitere Schritte im Alltag.
- Natursportliche Aktivitäten werden erst durch Zielsetzungen und Reflexion zu pädagogischen Maßnahmen
- Outdooraktivitäten, die dazu beitragen sollen einerseits persönliche Grenzen auszutesten und andererseits soziale Kompetenzen zu fördern, (wieder) zu erlernen so wie zu spüren
- Anregend für Körper und Geist
- Stärkung des Selbstbewusstseins durch sportliche Erfolge
- heilende Wirkung
- Steuerungsfunktion
- setzt Grenzen
- verändert Sichtweise - in Bezug auf Selbsteinschätzung
- Fördert soziale Kompetenzen
- Unterstützung der pädagogischen Arbeit
- baut Stress und Aggressionen ab
- fördert die Gemeinschaft
- Verantwortung für sich und seine Begleiter
- Herausforderung
- Zugehörigkeit in einem Team
- Erlebnis

C. Harmonie (11)

- Spaß an der Natur
- In der Ruhe liegt die Kraft
- draußen sein und tun
- harmonisierend
- Natur
- Natur
- Lebensfreude
- Berg
- Wald
- alles was draußen gemacht werden kann
- draußen sein...

D. Alternative zum Alltag (7)

- gut für die Jugendlichen um aus ihrer gewohnten Umgebung heraus zu kommen und etwas Neues zu sehen
- wichtige Alternative zu täglicher Routine
- Freizeitgestaltung
- eines der besten Sachen die es gibt um Jugendliche auf andere Gedanken zu bringen und Frust heraus zu lassen
- Gesund, Abwechslung zum Alltag (Ausgleich)
- Erkundungen der Umgebung, etc.
- Ausgleich
- Experimente

E. Pädagogische Rahmenbedingungen (1)

- Nicht alles was glänzt ist auch Gold

58 Nennungen

6.1. Wodurch unterscheiden sich die teilnehmenden Jugendlichen von nicht teilnehmenden Jugendlichen?

- A. Motivation (28)
- B. Psychosoziale Entwicklung (10)
- C. Soziales Lernen (6)

A. Motivation (28)

- motivierbar
- nicht teilnehmende Jugendliche: zu faul
- nicht motivierbar
- höhere Motivation etwas Neues zu erleben bzw. auszuprobieren
- motivierter
- Durch eigenes Engagement
- sie sind eine Spur motivierter
- teilnehmende noch motivierbar etwas für sich zu tun
- Teilnehmende Jugendliche sind motivierter ihre eigenen Grenzen zu testen
- mehr Lebensfreude
- Motivation
- motivierter
- motivierter
- interessierter
- Besser mit seinen Grenzen umgehen können
- teilnehmende Jugendliche: neugierig unbekanntes zu erleben
- sind bereit neue Aktivitäten auszuprobieren
- Versagensängste
- wollen nicht aus dem bekannten Umfeld
- Sind für Angebote offen
- sind flexibler in ihrer Lebensgestaltung
- haben ein gesundes Maß an Neugier und
- sind zugänglicher

- nicht teilnehmende Jugendliche müssten es nur einmal versuchen. Dann würde es ihnen sicherlich gefallen
- teilnehmende Jugendliche wirken interessierter
- setzen sich häufiger Herausforderungen aus, begeben sich dadurch teilweise auch in Gefahr
- wollen auch über ihre Arbeit als Lehrlinge hinaus etwas unternehmen
- sind bereit freiwillig etwas zu unternehmen

B. psychosoziale Verantwortung (10)

- Reflektieren lernen über seine Handlungen.
- Lust auf Aktivitäten
- ausgeglichener
- sind zufriedener
- Freizeit Perspektive
- können die Freizeit vernünftig nützen
- Vorfreude
- mehr Lust zu arbeiten
- ruhiger
- aktive/passive

C. Soziales Lernen (6)

- besserer Umgang mit anderen
- schwer zu sagen, nur bestimmte dürfen mit
- sie sind integrierter
- Beim Skifahren werden nur die braven mitgenommen
- Es werden nur "brave" mitgenommen
- Kompromisse einzugehen

44 Nennungen

6.2. Wodurch unterscheiden sich die Jugendlichen von 2007 von den Jugendlichen von 2003?

- A. Motivation (16)
- B. Aggression (7)
- C. Regelkonformität (6)
- D. Keine Unterschiede (5)
- E. Sozialverhalten (2)
- F. Drogen (1)

A. Motivation (16)

- Motivation wird schwieriger
- Jugendliche 2007 sind noch schwerer motivierbar
- Weniger Alternative, "müder", oft wegen Drogenkonsum. Unterschiede sind aber nicht eklatant
- weniger Motivation

- sie sind fauler geworden
- wollen sich nicht mehr bewegen "Fernsehen und Videospielen sind schöner"
- Durchhaltevermögen und Toleranz nehmen immer mehr ab
- haben kein Interesse
- Sie werden immer schwächer und uninteressierter
- kein Interesse
- geistig
- verspielt
- noch weniger Interesse an der Arbeit
- Probleme vor allem im Umgang miteinander werden massiver
- mehr Defizite
- Bewegung hat keinen hohen Stellenwert

B. Aggression (7)

- Aggressionen steigen
- 2003 weniger aggressiv
- kam erst 2005 zum Lindenhof, allgemeine Beobachtung: Jugendliche widmen sich immer mehr und lieber destruktiven Aktivitäten, als körperlicher Anstrengung in Verbindung mit Sport
- werden aggressiver
- lauter
- dafür immer aggressiver und verhaltensauffällig
- werden immer instabiler - aggressiver, übergreifiger

C. Regelkonformität (6)

- Das Auswahlverfahren für die Teilnehmer wurde strenger. So fahren aktuell eher Jugendliche mit, welche mit den Pädagogen kooperieren.
- Das Prinzip der Freiwilligkeit steht im Vordergrund
- Hilfe zur Selbsthilfe
- 2003 hatten wir auch sehr schwierige Fälle mit im Gesäuse
- sind unorganisierter und frecher
- mehr Spaß an Bewegung

D. keine Unterschiede (5)

- glaube kaum, dass es da große Unterschiede gibt. Zeitraum ist zu kurz
- ?
- ?
- durch nichts
- konnte bis jetzt keine wesentlichen Veränderungen feststellen

E. Sozialverhalten (2)

- Mein Eindruck - Gemeinschaft war 2007 besser und wurde durch die Aktion noch verstärkt.
- durch steigende Verwahrlosung

F. Drogen (1)

- mehr Drogenkonsum

37 Nennungen

6.3. Welche Veränderungen/ Entwicklungen konnten Sie bei den Jugendlichen feststellen, die an solchen Aktivitäten teilgenommen haben?

- A. Kognitive Veränderungen (16)
- B. Affektive Veränderungen (15)
- C. Sozialverhalten (13)

A. Kognitive Veränderung (16)

- Höherer Selbstwert durch Beherrschen von neuen Kompetenzen
- bessere Arbeitsleistung
- Bessere Selbsteinschätzung
- Gesteigertes Durchhaltevermögen
- positive Verstärkung des Selbstbildes
- das Erlebte wird immer wieder erzählt und die eigene Leistung hervorgehoben
- bessere Konzentration
- besser strukturiert
- bessere Leistungen
- sind selbstbewusster
- kurzfristig selbstbewusster
- Selbstbewusstsein wurde gestärkt
- Überschätzung aufgezeigt und teilweise abgebaut
- Das Alltagsleben wird besser bewältigt. Dinge die vorher Probleme bereitet haben sind keine mehr
- sind zum Nachdenken zu motivieren
- sie sind aufmerksamer
- Selbstbewusstsein verbessert

B. Affektive Veränderungen (15)

- motivierter bei gemeinsamen Kletterfahrten mitzufahren
- Glücksgefühle, die sie in den Alltag mitnehmen
- mehr Lebensfreude
- entspannter
- schöpfen Freude aufgrund positiver Erlebnisse aus einem Fundus an solchen auch noch länger danach
- haben allgemein mehr Freude am Leben
- sind etwas ausgeglichener - wenn auch nur für kurze Zeit
- sind danach euphorisch
- bemühen sich mehr
- Lebensfreude
- lassen sich auf mehr ein
- motivierter
- interessierter

- motivierter

C. Sozialverhalten (13)

- Während eine Aktivität steigert sich das Gemeinschaftsgefühl von Tag zu Tag, leider sind die Aktivitäten oft zu kurz.
- reflektierter Umgang in Gruppen
- Kompromissbereitschaft
- Bessere Eingliederung
- Verbundenheit mit der Gruppe
- Steigerung der Teamfähigkeit
- teilweise verbesserter Zugang im Heimalltag möglich
- bessere Integration in die Struktur
- Positive Veränderungen im sozialen Umgang
- Vertrauen in andere gestärkt - Teamgeist
- teilnehmende Jugendliche können sich besser in Gruppen integrieren
- durch ihr Verhalten bei den Aktivitäten z.B.: spezielle Aufgabe übernehmen - Verantwortung für andere - Auswirkungen auf "normales" Leben
- besserer Umgang mit anderen

44 Nennungen

7. Wie denken die Jugendlichen Ihrer Meinung nach über die natursportlichen Aktivitäten?

Benoten Sie bitte von 1(sehr gut) - 10(sehr schlecht)

<>1 <>2 <>3 <>4 <>5 <>6 <>7 <>8 <>9 <>10

Durchschnitt 3,4

8. Sollte man aus Ihrer Sicht das Angebot an natursportlichen Aktivitäten

<> beibehalten <> verringern <> reduzieren <> erweitern ?

21 Befragte würden das Angebot erweitern, 4 beibehalten

8.1. Erklären Sie bitte warum

- A. Persönliche Kompetenzen (21)
- B. Wohlbefinden (8)
- C. quantitative und qualitative Reichhaltigkeit (5)
- D. Soziale Kompetenz (5)

A. Persönliche Kompetenzen (21)

- Durch Aktivitäten kann man Erfolgserlebnisse steigern
- Kennenlernen der eigenen Grenzen
- diese aber auch überwinden lernen
- um erworbene Kompetenzen in den Personentyp zu integrieren/zu festigen wären öftere und aktiver zu gestaltende Aktivitäten gut. Von der Nachbereitung direkt in die Vorbereitung der nächsten.
- weil zu Zeiten zunehmender Orientierungslosigkeit und Verwahrlosungstendenzen, Verhaltensauffälligkeiten, verminderten Selbstwertgefühls derartige Aktivitäten zu einer positiven Veränderung/Entwicklung/Orientierung beitragen können
- Sie lernen gesichert an ihre Grenzen zu gehen, oder überschreiten
- Selbstwertgefühl wird gesteigert. Überwindung und Durchhaltevermögen wird erhöht
- weil man mit einem breiter gefächerten Angebot mehr Jugendliche erreichen kann und gezielter auf sie eingeht
- es ist eine gute Hilfestellung für die Jugendlichen
- heilende Wirkung
- setzt Grenzen
- mehr alternativer Input führt zu Erweiterung der persönlichen Kompetenzen
- um Jugendliche an ihre Grenzen heranzuführen
- Stressabbau
- Grenzen kennenlernen
- teilnehmende Jugendliche wirken interessierter
- sind zufriedener
- 2003 weniger aggressiv
- Die Jugendlichen freuen sich darauf und sehen eventuell auch mehr Sinn am Leben
- Förderung von Ausdauer und Anstrengung
- es hilft uns bei der Arbeit mit den Lehrlingen
- Es ist eine Chance für die Jugendlichen sich weiter zu entwickeln

B. Wohlbefinden (8)

- Gesundheitlich - mehr Bewegung
- sie sehen und erleben ungewohntes
- ist etwas worauf sich Jugendliche freuen
- mehr Spaß an Bewegung
- vernünftige Freizeitgestaltung
- weil nichts gemacht wird (Erzieher) außer Fußball (private Personen) kein Interesse ab 1600 von der Gruppe aus
- zu wenig Angebot, immer dasselbe
- immer gut, wenn es nur einigen Spaß macht

C. Soziale Kompetenz (5)

- Gruppe kann besser miteinander umgehen und diese Umgangsformen für eine gewisse Zeit in den Alltag mitnehmen (Rücksichtnahme, Unterstützung, Freundschaften, Verantwortung,...).
- harmonisierend
- Steuerungsfunktion

- setzt Grenzen
- Förderung der Teamfähigkeit

D. quantitative und qualitative Reichhaltigkeit (5)

- sollten mehreren zugänglich gemacht werden. Vielleicht ist es möglich auch die zu motivieren, die derzeit lustlos erscheinen
- 1x im Jahr ist zu wenig, das "Erlernte" geht leicht verloren
- da es meiner Meinung nach zu wenig Angebote gibt
- es sollte jenen, die daran teilnehmen wollen ermöglicht werden und eventuell nehmen andere Jugendliche auch daran teil
- zu wenig Jugendliche können an Programmen teilnehmen

39 Nennungen

8.3. Wie könnte/ sollte das Angebot finanziert werden?

- A. Verwaltung (EU, Ö, MA 11) (9)
- B. Lindenhof (8)
- C. Jugendliche (7)
- D. Sponsoring, Spenden (5)
- E. Sonstige (3)

A. Verwaltung (EU, Ö, MA 11) (9)

- Mitmachen bei Ausschreibungen
- MA 11
- EU
- eine Frage der Wertigkeit - was ist uns eine gesunde und zufriedene Gesellschaft wert!? - daher öffentliche Hand
- aus öffentlicher Hand
- Projektförderung
- Land Niederösterreich
- öffentlich
- MA 11

B. Lindenhof (8)

- Gewisser Anteil durch den Tagsatz (Aufsplittung: Wohngruppen Anteil, aber auch Eigenanteil der Jugendlichen)
- über das Budget der teilnehmenden Gruppen/Lindenhof
- vom Lindenhof
- über das Gruppenbudget
- Jugendliche 1 Teil, Heim 2 Teile
- Gruppenbudget
- Gemeinschaftskassa
- Erzieher machen in Arbeitszeit mehr mit Jugendlichen

Kommentar [a1]:

c. Jugendliche (7)

- gewisser Anteil durch den Tagsatz (Aufspaltung: Wohngruppen Anteil, aber auch Eigenanteil der Jugendlichen)
- Eigenfinanzierung der Jugendlichen
- Jugendliche sollen einen Teil der Finanzierung übernehmen
- einen Teil sollte der Jugendliche selbst finanzieren
- Jugendliche 1 Teil, Heim 2 Teile
- Lehrling bekommt einen Lohn
- weniger Lohn für Jugendliche

D. Sponsoring, Spenden (5)

- Spenden/Sponsoring
- Sponsoren
- Spenden
- Sponsoren insbesondere Sportartikelhersteller
- Sponsor

E. Sonstige (3)

- Verkaufserlös von Flohmärkten z.B.: Lions Club
- Unterstützung der Eltern bzw. von Vertretern
- zweckgebundene Gelder (Tabaksteuer, Alkoholsteuer) Feste und Veranstaltungen

32 Nennungen

9. Haben Sie selbst schon an natursportlichen Aktivitäten in einer Gruppe teilgenommen?

<> ja <>nein

19 ja, 4 nein

10. Waren Sie an der Einführung der natursportlichen Aktivitäten am Lindenhof beteiligt? Benoten Sie bitte von 1(sehr stark) - 10(gar nicht)

<>1 <>2 <>3 <>4 <>5 <>6 <>7 <>8 <>9 <>10

Durchschnitt 7,46

Lehrherren 9
Sozialpädagogen 6,6

Erlebnispädagogen 5

11.1. Hat sich Ihre Einstellung zu natursportlichen Aktivitäten in den letzten 4 Jahren geändert?

12 nein, 12 ja

11.2. Wenn ja, warum?

- A. Subjektiv wahrgenommene Erfolge (9)
- B. Wahrgenommene Defizite (1)

A. Subjektiv wahrgenommene Erfolge (9)

- finde Gefallen an der Natur und der Vielfalt der Aktivitäten, positive Erlebnisse gemeinsam mit den Jugendlichen
- bin begeistert versuche selbst Jugendliche zu motivieren
- "Effekte" und Gespräche mit KollegInnen, die solches schon machten, überzeugten mich.
- durch ausprobieren verschiedener Aktivitäten entstanden neue Eindrücke und ich konnte neue Erfahrungen sammeln
- Es bringt den Jugendlichen was, motiviert sie und macht ihnen Spaß
- wenn die Jugendlichen weniger Lust haben, müssen sie motiviert werden! Teilnehmer an Aktivitäten profitieren daraus
- hatte vorher keine Erfahrung, sehe positives bei Jugendlichen
- Teilnehmende Jugendliche sind besser drauf
- Erfolge bei Jugendlichen zu sehen

B. Wahrgenommene Defizite (1)

- Ich sehe, dass die Jugendlichen sich immer weniger bewegen. Der Bezug zur Natur kaum noch vorhanden ist und wir dadurch die Möglichkeiten, die die Natur uns bietet, um uns zu erholen, Stress abzubauen, unsere "Batterien" wieder aufzuladen usw. kaum nützen

10 Nennungen

Geschlecht: 19 männlich 5 weiblich

Alter: durchschnittlich 39,33 Jahre
Lehrherren 37,75
Sozialpädagogen 40,70

Beruf:
8 Lehrwerkmeister
2 Erlebnispädagogen
1 Projektleiter
13 Sozialpädagogen

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Mag^a Ines Burkhardt, geboren am 09. September 1982 in St. Pölten, erkläre,

1. dass ich diese Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Diplomarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

St. Pölten, am 10. September 2007

Unterschrift